

# **Zukunftswerkstatt**

# **Sport- und Freizeitanlagen**

# **Ilvesheim**

Abschlussbericht

## **Impressum**

Zukunftswerkstatt Sport- und Freizeitanlagen Ilvesheim – Abschlussbericht  
Stuttgart, Juni 2009

## **Verfasser**

Dr. Stefan Eckl  
Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung GbR  
Fleckenweinberg 13c, 70192 Stuttgart  
Telefon 07 11/ 553 79 55  
Telefax 07 11/ 553 79 66  
E-Mail: [info@kooperative-planung.de](mailto:info@kooperative-planung.de)  
Internet: [www.kooperative-planung.de](http://www.kooperative-planung.de)

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung, auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung der Autoren gestattet.  
Für gewerbliche Zwecke ist es grundsätzlich nicht gestattet, diese Veröffentlichung oder  
Teile daraus zu vervielfältigen, auf Mikrofilm/-fiche zu verfilmen oder in elektronische Systeme  
zu speichern.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Vorbemerkung .....</b>	<b>5</b>
<b>2</b>	<b>Grundlagen und Ziele einer zukunftsfähigen Sportentwicklungsplanung.....</b>	<b>7</b>
2.1	Der Wandel des Sports.....	7
2.2	Ziele kommunaler Sportentwicklungsplanung .....	9
2.2.1	Sportstätten und Bewegungsräume .....	10
2.2.2	Sportangebote und Organisationsformen.....	11
2.2.3	Die sport- und bewegungsgerechte Stadt als Teil eines neuen städtischen Leitbilds .....	14
<b>3</b>	<b>Das Verfahren der Kooperativen Planung .....</b>	<b>17</b>
3.1	Grundlagen kooperativer Planungsverfahren.....	17
3.2	Der Planungsprozess in Ilvesheim .....	20
<b>4</b>	<b>Bestandsaufnahmen und Planungsgrundlagen .....</b>	<b>21</b>
4.1	Bevölkerungsstand und Bevölkerungsprognose für die Gemeinde Ilvesheim .....	21
4.2	Sportvereine in Ilvesheim .....	23
4.2.1	Anzahl der Vereine und Mitgliederstruktur .....	23
4.2.2	Organisationsgrad .....	23
4.2.3	Altersstruktur der Ilvesheimer Vereinsmitglieder.....	25
4.2.4	Entwicklung der Mitgliedszahlen der Ilvesheimer Sportvereine.....	26
4.2.5	Abteilungsstruktur.....	27
4.2.6	Die Entwicklung der Sportarten.....	28
<b>5</b>	<b>Der Planungsprozess.....</b>	<b>30</b>
<b>6</b>	<b>Handlungsempfehlungen bei den Sport- und Bewegungsräumen .....</b>	<b>33</b>
6.1	Sportgelegenheiten und Sportanlagen für den nicht vereinsorganisierten Sport .....	33
6.1.1	Wege für Sport und Bewegung.....	33
6.1.2	Bewegungsfreundlicher Schulhof und Schulsportmöglichkeiten .....	36
6.1.3	Freizeitspielfelder und Bolzplätze .....	36
6.2	Zentrale Sport- und Freizeitanlage im Schlossfeld.....	37
6.2.1	Standort.....	37
6.2.2	Sportmöglichkeiten für den Vereinssport .....	37
6.2.3	Anbindung an Wegenetze und Möglichkeiten für den Freizeitsport.....	38
6.2.4	Betreuung der Sport- und Freizeitanlage .....	38
6.3	Hallen und Räume.....	39
6.3.1	Quantitative Versorgung.....	39

6.3.2 Organisatorische Aspekte (Hallenbelegung) .....	40
6.4 Bäder .....	41
<b>7 Literaturverzeichnis.....</b>	<b>43</b>

## 1 Vorbemerkung

Die Sportlandschaft in Deutschland hat in den letzten Jahren einen tiefgreifenden Wandel erfahren, der die Sportvereine, aber auch die Kommunalverwaltung und nicht zuletzt die Sportpolitik vor neue Herausforderungen stellt. Angesichts enger kommunaler Haushalte, gestiegener Qualitätsansprüche der Sporttreibenden und den damit verbundenen Anforderungen an die Sportvereine sowie dem Bedürfnis eines großen Teiles der Bevölkerung, außerhalb jeglicher Organisationen Sport auszuüben, bedarf es einer kommunalen Gesamtstrategie für Sport und Bewegung.

Die Gemeinde Ilvesheim stellt sich dieser Zukunftsaufgabe im Rahmen einer Zukunftswerkstatt, die sich explizit mit Sport- und Freizeitanlagen in der Gemeinde beschäftigt. Dabei werden sowohl die infrastrukturellen Voraussetzungen als auch die damit zusammenhängenden organisatorischen Aspekte angesprochen. Zusammen mit Bürgerinnen und Bürgern aus den verschiedenen Ilvesheimer Institutionen wurden hierzu in mehreren Sitzungen Überlegungen und Ideen entwickelt, wie sich die Gemeinde Ilvesheim in den kommenden Jahren bei den Sport- und Freizeitanlagen weiterentwickeln muss.

Dieser breite Ansatz ist heute ein Gebot der Zeit. Angesichts des rasanten Wandels der Gesellschaft und der Ausdifferenzierung des Sports sind Fragen danach, welche Art von Sport- und Bewegungsräumen oder Sportangeboten den Wünschen und Bedürfnissen der Bevölkerung jetzt und in Zukunft entsprechen, immer schwieriger zu beantworten. Sportentwicklungsplanung mit dem Ziel der Schaffung einer sport- und bewegungsgerechten Gemeinde stellt sich angesichts der Vielfalt menschlichen Bewegungslebens und Sporttreibens als vielschichtiges und komplexes Aufgabenfeld dar. Die Gemeindeverwaltung steht daher in der Verantwortung, Sportentwicklungsplanung nicht mehr auf die quantitative Berechnung von fehlenden oder überschüssigen Sportflächen, die Verwaltung bestehender Sport- und Bädereinrichtungen und die formalistische Verteilung finanzieller Fördermittel zu reduzieren, sondern ihren Fürsorgeanspruch auf das Sport- und Freizeitleben aller Bürgerinnen und Bürger auszudehnen. Angesichts der Herausbildung neuer Sport- und Bewegungsbedürfnisse erscheint eine Weiterentwicklung der bisherigen Sportstrukturen sowohl im organisierten Sport wie auch auf kommunaler Ebene dringend geboten. Aufgrund der Wechselbeziehungen zwischen Sporträumen, Sportinhalten und Organisationsformen des Sports hat eine bedürfnisgerechte und zukunftsorientierte Sportentwicklungsplanung die Angebotsstruktur, die räumliche Infrastruktur und die Organisationsstruktur des kommunalen Sports einzubeziehen.

Dieses hochgesteckte Ziel erfordert vermehrte organisatorische und zeitliche Anstrengung sowie einen integrativen Ansatz, der Verwaltung und externe Institutionen netzwerkartig in die Projektarbeit einbindet. Die ressortübergreifende Zusammenarbeit der Gemeindeverwaltung, die enge Einbeziehung des organisierten Sports und anderer gesellschaftlicher Gruppen und die wissenschaftliche Begleitung und Beratung bilden die Grundvoraussetzungen einer erfolgreichen Arbeit.

Für die Entwicklung zukunftsfähiger Maßnahmenkonzepte wurden im vorliegenden Projekt zwei deutlich unterscheidbare Zugangswege gewählt. Im Mittelpunkt der ersten Projektphase stand die Bestandsermittlung der vorhandenen Sport- und Bewegungsräume sowie eine Aufarbeitung der Vereinsstruktur. Phase 2 des Projektes beschäftigte sich mit der Entwicklung von Handlungsempfehlungen für die zukünftige Entwicklung der Sport- und Freizeitanlagen im Rahmen einer Zukunftswerkstatt. Dieses nach den Grundsätzen der Lokalen Agenda 21 arbeitende Konzept beinhaltet als elementare Maxime die Vernetzung aller gesellschaftlicher Gruppen, die daran interessiert sind, die Gemeinde als lebenswerten und bewegungsfreundlichen Ort zu gestalten. Grundlegend ist hierbei die frühzeitige und kontinuierliche Einbindung unterschiedlicher lokaler Interessen-, Ziel- und Expertengruppen, deren spezifisches und lokales Wissen gleichberechtigt mit den empirisch ermittelten Daten in die Arbeit der lokalen Planungsgruppe eingeht. Mit der Durchführung, wissenschaftlichen Begleitung und der externen Moderation des Projektes wurde das Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung aus Stuttgart beauftragt.

Der vorliegende Abschlussbericht gliedert sich wie folgt: Kapitel 2 umfasst eine sportwissenschaftliche Grundlegung zum Thema „Sportentwicklungsplanung“ und enthält dabei Ausführungen über den Wandel des Sports und die Ziele kommunaler Sportentwicklungsplanung. Kapitel 3 beschreibt das Verfahren der Kooperativen Planung und gibt einen Überblick über dessen Anwendung in Ilvesheim. Kapitel 4 enthält Planungsgrundlagen, unter anderem Angaben zu den Sportvereinen. In Kapitel 5 wird der konkrete Ablauf des Planungsprozesses beschrieben und transparent gemacht, bevor im Kapitel 6 die Planungsergebnisse in Form der verabschiedeten Handlungsempfehlungen vorgestellt werden.

Stuttgart, im Juni 2009

## 2 Grundlagen und Ziele einer zukunftsfähigen Sportentwicklungsplanung

### 2.1 Der Wandel des Sports

Sport und Bewegung sind heute konstituierende Merkmale unserer Gesellschaft. Gesundheit und Fitness sind die Leitbilder, an denen sich ein Großteil der Menschen in den industrialisierten Staaten orientiert.

Die Ausübung von sportlichen Aktivitäten ist ein Massenphänomen, welches sich durch alle gesellschaftlichen Schichten und durch jede Altersgruppe zieht. Es unterliegt keinen Einschränkungen, da sportliche oder körperliche Aktivitäten auf jeder Ebene der sportlichen Kompetenz ausgeübt werden – vom Gelegenheits- über den Freizeit- und Breitensportler<sup>1</sup> bis zum Hochleistungssportler. Die Motive, warum man sportlich aktiv ist, sind so vielfältig wie die verschiedenen Sport- und Bewegungsformen.

Stellt man einen Vergleich der verschiedenen Sportverhaltensuntersuchungen an, die seit den 1990er Jahren in der gesamten Bundesrepublik Deutschland durchgeführt wurden (vgl. Hübner, 1994; Rütten, 2002), zeichnen sich trotz unterschiedlicher Erhebungsmethodik und Fragestellungen übereinstimmende Tendenzen im Sportverhalten ab.

Eine Sichtung der Befunde zeigt, dass zunächst rein quantitativ von einer hohen Sportnachfrage ausgegangen werden kann: Demnach schwankt die Sportaktivenquote in der Regel zwischen 60 und 80 Prozent in den alten Bundesländern. Für die neuen Bundesländer, wo es bisher eine geringe Zahl an Studien gibt, lässt sich tendenziell eine geringere Sportaktivenquote als im Westen konstatieren. Ansonsten sind jedoch Parallelen im Sportverhalten erkennbar, die mit den Schlagworten „Individualisierung“, „Pluralisierung“ und „Verlust des Organisations- und Deutungsmonopols der Sportvereine“ (Rittner, 2003a) umschrieben werden können. Alle drei Phänomene sind stark miteinander verwoben und kennzeichnen im Wesentlichen den Wandel des Sportverständnisses in den letzten 20 Jahren.

Die Motivstruktur der Sportaktiven lässt die qualitativen Aspekte des alltagskulturellen Sporttreibens besonders plastisch vor Augen treten: In allen Studien haben die klassischen Motive, die das agonale Element des Sports betonen, nämlich das Streben nach Leistung sowie Wettkampf und Er-

---

<sup>1</sup> Zur Verbesserung der Lesbarkeit werden in diesem Bericht Personenbezeichnungen in der männlichen Form verwendet; gemeint sind dabei in allen Fällen Männer und Frauen.

folg, an Bedeutung verloren. Stattdessen rangieren die dem Freizeit- und Gesundheitssport zuzuordnenden Motive wie Gesundheit und Wohlbefinden, Spaß, Ausgleich und Entspannung, Fitness oder Geselligkeit an der Spitze der Prioritätenskala (vgl. Wieland, 2000, S. 10). Die Wettkampf- und Breitensportler im Verein haben Konkurrenz erhalten „durch eine immer größer werdende Personengruppe, die ihr Sportverständnis nach neuen Qualitätsmerkmalen definiert“ (Wetterich, 2002, S. 8). Rittner (2003a) beschreibt dies als Aufgabe der Selbstbindung an eine Disziplin und die gleichzeitige Freisetzung und den Genuss von Individualität und Subjektivität.

Damit einher geht die Pluralisierung, die sich in vielfältiger Art und Weise äußert. Zum einen kann heute in jeder Sportverhaltensstudie eine Vielzahl an unterschiedlichen Sport- und Bewegungsaktivitäten identifiziert werden – 120 und mehr unterschiedliche Formen von Sport und Bewegung sind keine Seltenheit. Diese Ausdifferenzierung des Sportsystems, auch erfassbar über die große Anzahl an verschiedenen Sportanbietern, begünstigt die „Entstandardisierung von Biographien und die Pluralisierung der Bindungen“ (Rittner, 2003a). Sport und Bewegung bilden ideale Foren für die Selbstverwirklichung und Selbstdarstellung, die „Multioptionsgesellschaft“ (Gross, 1994) hat auch im Sportsystem Einzug gehalten.

Individualisierung und Pluralisierung wirken sich direkt auf die traditionellen Strukturen des Sports aus. Rund zwei Drittel aller Sport- und Bewegungsaktivitäten werden in der Regel selbstorganisiert und ohne institutionelle Anbindung betrieben. Der organisierte Sport hat in den letzten Jahren zunehmend Konkurrenz erfahren, insbesondere von gewerblichen Anbietern und Gesundheits- und Fitnessstudios. Zwar können die Sportvereine in den letzten Jahren wieder eine Zunahme an Mitgliederzahlen feststellen, jedoch haben die Fitnessstudios, bezogen auf das Jahr 1990, den größeren prozentualen Zuwachs zu verzeichnen (vgl. Breuer & Rittner, 2002, S. 23). Dies belegt, dass der organisierte Sport nicht nur sein Deutungsmonopol hinsichtlich der inhaltlichen Ausrichtung des Sports, sondern auch sein langjähriges Organisationsmonopol weitgehend verloren hat.

Angesichts der beschriebenen Tendenzen eines Wandels in der Sportnachfrage der Bevölkerung ist es nicht verwunderlich, dass sich auch für den Bereich der Sportinfrastruktur ganz neue Problemlagen ergeben. Die Sportverhaltensstudien belegen, dass die Sportaktivitäten heute nur zu einem kleinen Teil auf den traditionellen, auf den Wettkampfsport zugeschnittenen Sportstätten stattfinden. Die „neuen Sportler“ bevorzugen dagegen mehrheitlich informelle Sport- und Bewegungsräume bzw. Sportgelegenheiten (Wege, Wald, Straßen, öffentliche Plätze etc.). Dies deutet auf ein Missverhältnis zwischen klassischen Sporträumen und neuen Bewegungsbedürfnissen hin und stellt eine



große Herausforderung dar, innovative Konzepte für die Sportinfrastruktur in den Kommunen zu erproben.

Auf diese hier nur kurz skizzierten inhaltlichen, organisatorischen und räumlichen Veränderungen des Sports sind in der Regel weder die organisierte Sportbewegung noch die öffentlichen Sportverwaltungen und kommunalen Entscheidungsträger ausreichend vorbereitet. Nach wie vor wird in den Gemeinden und Städten eine Sportpolitik betrieben, die sich meist an den Bedürfnissen des Vereinssports (und hier oftmals auch nur an den Wünschen und Bedürfnissen des Wettkampfsports) orientiert. „Die in vielen Kommunen häufig bestehende einseitige Ausrichtung auf die Förderung des vereinsgebundenen Sports wird zugunsten einer umfassenden Planung von Bewegung, Spiel und Sport verändert werden müssen, um auf die veränderten Wünsche und Interessen in der Bevölkerung angemessen reagieren zu können“ (Wopp, 2002, S. 184). Denn heute sind weder die kommunalen Sportstrukturen noch die althergebrachten Planungsmethoden auf den Wandel des Sports abgestimmt – in vielen Kommunen ist es daher gerechtfertigt, von einer „Krise der Sportpolitik“ (Rittner, 2003b, S. 29) zu sprechen. Neue Sportbedürfnisse und alte Sportstrukturen passen vielerorts immer weniger zusammen.

Der durch den rasanten gesellschaftlichen und sportlichen Wandel hervorgerufene Innovationsdruck und Handlungsbedarf auf allen Ebenen des Politikfelds Sport stellt die Verantwortlichen in Kommune und organisiertem Sport vor die Aufgabe, ihre Ziele neu zu definieren. Sie sehen sich „mit der schwierigen Frage konfrontiert, welche Sportangebote, Sportorganisationsformen und Sportstätten den Wünschen der Bevölkerung jetzt und in Zukunft entsprechen“ (Wetterich, 2002, S. 7). Kommunale Sportentwicklungsplanung steht heute vor der Aufgabe, nachhaltige und ausgewogene Lösungen für dieses komplexe Problemfeld zu entwickeln.

## **2.2 Ziele kommunaler Sportentwicklungsplanung**

Es ist deutlich geworden, dass die kommunalen Entscheidungsträger im Bereich der Sportpolitik vor neuen und komplexen Anforderungen stehen, die weit über das bisherige Aufgabenfeld traditioneller Sportentwicklungsplanungen hinausgehen und es nötig machen, die Ziele kommunaler Sportentwicklung immer wieder aufs Neue zu definieren. Bedürfnisgerechte Sportentwicklung ist als mehrdimensionaler Ansatz aufzufassen, der wegen der evidenten Wechselbeziehungen zwischen Sporträumen, Sportinhalten und Organisationsformen die Angebotsstruktur, die räumliche Infra-

struktur und die vorhandenen Organisationsstrukturen des Sports einzubeziehen hat (vgl. Wetterich, 2002, S. 64).

Jeder dieser drei Bereiche besitzt heute aufgrund der Ausdifferenzierung des Sportsystems größere Komplexität. Deshalb sollen in der nötigen Kürze wichtige Entwicklungslinien dargestellt werden.

### *2.2.1 Sportstätten und Bewegungsräume*

Die städtische Infrastrukturentwicklung im Bereich des Sports ist bis heute zum großen Teil geprägt von der Errichtung von Sportanlagen für den Vereins-, Schul- und Wettkampfsport. Trotz des quantitativ durchaus respektablem Bestandes an diesen uns wohlvertrauten Sportstätten ist damit nach heutigem Verständnis eine bewegungsfreundliche Umwelt im Sinne einer sport- und bewegungsfreundlichen Infrastruktur noch lange nicht gegeben.

Eine moderne kommunale Sportentwicklungsplanung hat heute ein breites Aufgabenfeld abzudecken. Sport, so heißt es in der Erklärung der Sportministerkonferenz vom 19. / 20. Oktober 2000, manifestiert sich nicht als isoliertes gesellschaftliches Subsystem, sondern „dort, wo Menschen leben, arbeiten und wohnen (...) als fester und sinngebender Bestandteil der Straßen-, Szene-, Jugend-, Familien-, Senioren-, Fest- und Vereinskultur.“

Betrachtet man Bewegung, Spiel und Sport in diesem breiten Verständnis, wird deutlich, „dass sich das Erscheinungsbild unserer Städte hinsichtlich ihrer Spiel-, Sport- und Bewegungsräume grundlegend ändern muss, da

- bereits ein weitgehender Verlust von informellen Aktionsräumen im unmittelbaren Umfeld der Wohnungen zu verzeichnen ist,
- die vorhandenen Aktions- und Bewegungsräume für Kinder und Jugendliche meist weder den Bedürfnissen der Zielgruppe noch den pädagogischen Anforderungen und soziologischen Erkenntnissen entsprechen,
- die formell ausgewiesenen Sporträume fast ausschließlich nach funktionellen Gesichtspunkten geplant und an den normierten Sportstättendesigns des Wettkampfsports orientiert sind und damit nur teilweise den Ansprüchen und Bedürfnissen der sporttreibenden Bevölkerung gerecht werden“ (Wieland et al., 2001, S. 14; vgl. Wetterich, & Wieland 1995).

Eine nach Bewegungszonen bzw. -räumen differenzierte Betrachtung weist folgende, als völlig gleichberechtigt anzusehende Aufgaben und Ziele einer zukunftsorientierten Entwicklung kommunaler Bewegungsräume und Sportstätten aus:

- die Reintegration von Spiel und Sport in das Alltagsleben der Menschen, insbesondere durch Maßnahmen im unmittelbaren Wohnumfeld
- das Erschließen zusätzlicher Räume als informelle „Spiel- und Sportgelegenheiten“ (Gehwege, Parkplätze, öffentliche und private Freiflächen, Parks etc.)
- die Einrichtung, Öffnung und bewegungsanregende Gestaltung quartierbezogener informeller Bewegungsräume bzw. stadtteilbezogener Bewegungs- und Begegnungszentren (z.B. Schulhöfe, Freizeitspielfelder)
- Veränderungen, Neugestaltungen und Ergänzungen bei den formell ausgewiesenen Bewegungsflächen und regulären Sportstätten
- Erhalt und Weiterentwicklung der Sportstätten für den Spitzensport (vgl. Wieland et al., 2001, S. 15).

Es ist anzustreben, dass möglichst viele dieser Bewegungsräume miteinander vernetzt und gut erreichbar sind, so dass sowohl für die Heranwachsenden, die älteren Menschen als auch alle anderen Altersgruppen auf unterschiedlichem Anspruchsniveau organisch aufeinander aufbauende Bewegungs- und Sportmöglichkeiten und zusammenhängende Lebensräume zur Verfügung stehen. Dies steht ganz im Sinne der Sportministerkonferenz aus dem Jahr 2000, die fordert, im Rahmen der Stadtentwicklungsplanung noch stärker als bisher neben der Errichtung von Sportanlagen Sportgelegenheiten zur vielfältigen Bewegungs- und Spielform sowie für Freizeit und Erholung im Alltag als auch sportlich nutzbare Wegesysteme, wie z.B. Rad- und Wanderwege, in die Wohngebiete und das städtische Umfeld zu integrieren.

### 2.2.2 *Sportangebote und Organisationsformen*

Der Wandel des Sportsystems, charakterisiert durch die Individualisierung und Pluralisierung des Bewegungslebens, hat weitreichende Konsequenzen, nicht nur für die Infrastruktur für Sport und Bewegung, sondern in stärkerem Maße als jemals zuvor auch für die sport anbietenden Organisatio-

nen. Nicht nur sportimmanente Veränderungen rücken die Ebenen der Angebots- und Organisationsformen in den Mittelpunkt von Sportentwicklungsplanungen, sondern zunehmend auch die politischen Rahmenbedingungen, hier vornehmlich die zunehmend geringer werdenden Haushaltsmittel der Kommunen.

Zwar ist mit den Sportvereinen in der Bundesrepublik nach wie vor ein dichtes Vertriebsnetz für Spiel, Sport und Bewegung vorhanden, jedoch haben sich in den letzten Jahrzehnten neue institutionelle Anbieter etabliert, die um „Kunden“ werben. Hervorzuheben sind hier v.a. die Fitness- und Gesundheitsstudios, die die Bedürfnisse bestimmter Bevölkerungsgruppen sowie aktuelle Trends im Sportsektor aufnehmen und hier spezialisierte Angebote vorhalten. Sie reagieren flexibel auf die Wünsche der Kunden und stehen nicht nur in Konkurrenz zu den Sportvereinen, sondern auch untereinander. Neben den gewerblichen Anbietern von Sport und Bewegung haben sich Anbieter in anderer Trägerschaft etabliert. So haben viele Volkshochschulen im Gesundheitsbereich eine breite Angebotspalette, aber auch andere Anbieter wie das Deutsche Rote Kreuz oder Krankenkassen halten Zielgruppenangebote vor.

Die Differenzierung der Sportangebote und der Sportanbieter wirft für eine kommunale Sportentwicklungsplanung, die auch die gegenseitige Beeinflussung von Sportentwicklung und Vereinsentwicklung berücksichtigt, eine Fülle von Problemen auf, die zunehmend die kommunale Sportpolitik beschäftigen:

1. Dies bezieht sich zum Ersten auf Binnenentwicklungen im organisierten Sport. Die organisierte Sportbewegung steht vor der Aufgabe, flexibel auf neue Trends zu reagieren und ihre Angebotsstrukturen zu erneuern, um konkurrenzfähig zu bleiben. In diesem Zusammenhang müssen insbesondere große und mittlere Sportvereine ihr Selbstverständnis hinterfragen, ob sie sich weiterhin als Solidargemeinschaft traditionellen Zuschnitts oder verstärkt als Dienstleister für Sport und Gesundheit verstehen.
2. Eine besondere Bedeutung im Rahmen kommunaler Sportentwicklungsplanungen haben in der heutigen Zeit zielgruppenspezifische Sport- und Bewegungsangebote, die von ganz unterschiedlichen Trägern angeboten werden können. Darunter fallen zum einen altersspezifische Angebote (z.B. für Seniorinnen und Senioren, aber auch für Kinder im Sinne sportartübergreifender Kurse), zum anderen Angebote mit besonderen inhaltlichen Akzentuierungen (z.B. Präventions-, Rehabilitationssport). Zunehmend gilt es, darüber hinaus

geschlechtstypische Interessen und Alltagsbezüge zu berücksichtigen ebenso wie Integrationsbarrieren von gesellschaftlichen Minderheiten (Migranten, Körperbehinderte etc.).

3. Fragen der verbesserten Zusammenarbeit zwischen den Sportvereinen, aber auch die Kooperationen von Sportvereinen mit anderen Anbietern werden zunehmend evident, um durch Vernetzung und Ressourcensharing auf räumlicher, personeller oder materieller Ebene Synergieeffekte zu erreichen und vorhandene Kompetenzen zu bündeln. Gemeinsame Angebote beispielsweise im Leistungssportbereich (z.B. Trainings- und Spielgemeinschaften), eine gemeinsame Trägerschaft von besonderen Angeboten wie etwa einem Sportkindergarten oder einer Kindersportschule oder die gemeinsame Nutzung von Bewegungs- und Sportflächen sind in diesem Zusammenhang dringend zu diskutieren.
4. Darüber hinaus ist in vielen Kommunen aufgrund der gestiegenen Anforderungen über die Professionalisierung und Verberuflichung der Sportstrukturen nachzudenken. Hierunter fallen auch die Überlegungen über eine sinnvolle Aufgabenverteilung zwischen Vereinen und Kommunalverwaltung.
5. Die Optimierung der Anbieter- und Angebotsstrukturen ist nicht nur aus sportimmanenten, sondern auch aus haushaltspolitischen Gründen notwendig. Die Einnahmen der Gemeinden und Städte decken schon seit Jahren nicht mehr die Ausgaben. Der Unterhalt von Sportanlagen und die Förderung der gemeinnützigen Einrichtungen im Sport stellen einen beträchtlichen Posten im kommunalen Haushalt dar. Da in vielen Städten und Gemeinden in den nächsten Jahren der Spielraum für den Neubau von Sportanlagen nicht gegeben ist, muss man im Rahmen einer Entwicklungsplanung nicht nur die Frage nach dem Bedarf von neuen Anlagen stellen, sondern gleichzeitig Empfehlungen für die optimale Nutzung der vorhandenen Anlagen aussprechen. Die Neuregelung der Sportstättenbelegung bzw. die Frage nach einer Steuerung der Sportstättenbelegung über Nutzungsgebühren sind daher wichtige Punkte auf der Organisationsebene.
6. Letztendlich steht die kommunale Sportförderung insgesamt auf dem Prüfstand – insbesondere unter der Fragestellung, wie Sport und Bewegung in einer Kommune in Zukunft gefördert werden sollen.

### 2.2.3 *Die sport- und bewegungsgerechte Stadt als Teil eines neuen städtischen Leitbilds*

Sportentwicklungsplanung muss heute als Teil der Stadtentwicklungsplanung betrachtet werden. Konzepte zur Planung und Gestaltung von Sport-, Spiel- und Bewegungsräumen können nicht losgelöst von städtischen Entwicklungen und stadtplanerischen Überlegungen gesehen werden (vgl. Schemel & Strasdas, 1998; Wetterich, 2002; Wieland et al., 2001).

Die Stadtentwicklungsplanung folgte lange Zeit dem Leitbild einer räumlichen Trennung und störungsfreien Lokalisierung von städtischen Grundfunktionen wie Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Erholen. Dieser stadtplanerische Ansatz, geboren aus dem Interesse an Rationalisierung und Funktionalisierung des öffentlichen Lebens, wird heute zu Recht als eine Fehlentwicklung betrachtet. Er orientierte sich – wenn auch mangelhaft genug – ausschließlich an einem Alterstyp, dem des erwerbsfähigen Erwachsenen, und hat, so ein sprichwörtlicher Buchtitel von Alexander Mitscherlich, zur „Unwirtlichkeit unserer Städte“ und zunehmender Gereiztheit ihrer Menschen beigetragen (Wieland, 1997).

Aktuelle Urbanisierungstendenzen haben nicht nur zu einem weitgehenden Verlust oder einer schweren Erreichbarkeit von nicht vordefinierten, zweckoffenen Dispositions- und Freiflächen und damit von wohnungsnahen Bewegungsräumen geführt. Die urbanen Lebensbedingungen in einer technisch und industriell hochentwickelten Gesellschaft sind darüber hinaus gekennzeichnet durch eine Minimierung von Eigenbewegung aufgrund einer nahezu perfekten Technisierung des Alltags (vom Automobil über Fahrstuhl und Rolltreppe bis hin zu den vielen neuen Formen der Telekommunikation) und – gewissermaßen als biologisch und anthropologisch notwendiger Entsprechung – durch eine Maximierung von Bewegung in spezifischen, eigens dafür geschaffenen und oft weit entfernt liegenden Sporträumen oder den „Bewegungslabors“ neueren Typs wie etwa Fitnessstudios.

Dieser durch die Parzellierung der Lebensbereiche hervorgerufene, in verschiedenen Stadtvierteln und Kommunen unterschiedlich ausgeprägte Zustand gehört zum gewohnten Erscheinungsbild moderner Zivilisation, kann aber vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Erkenntnisse und lebenspraktischer Erfahrungen nicht befriedigen.

Seit über einem Jahrzehnt hat in der Stadtentwicklungsplanung ein Umdenkungsprozess eingesetzt. Die mit der „Agenda 21“ angestrebte „Nachhaltigkeit“ der kommunalen Entwicklung ist darauf gerichtet, soziale, ökonomische und ökologische Bedarfe, Interessen und Entwicklungen zum Wohle der Menschen miteinander in Einklang zu bringen. Die Stadt soll wieder menschengerechter wer-

den und eine ganzheitliche Lebenspraxis ermöglichen. Das heißt auch, Bewegung, Spiel und sportliche Betätigung nicht länger nur in spezielle Sporträume auszugliedern, sondern sukzessive in das Alltagsleben der Wohnquartiere zu reintegrieren.

Vom Bewegungsbedürfnis des Menschen und seiner speziellen kulturellen Ausprägung, dem Sport, sind seit dem 19. Jahrhundert starke Impulse für die städtische Infrastrukturentwicklung ausgegangen. Schulsportanlagen, Sportplätze und Sporthallen bilden in den Städten und Gemeinden heute das Grundgerüst zur Versorgung der Bevölkerung. Aber das Vorhandensein dieser – naturgemäß an den Bestimmungen und Normen des Wettkampfsports orientierten – Sportstätten rechtfertigt heute, angesichts der vielfältigen Expansions- und Ausdifferenzierungsprozesse des Sportsystems, bei weitem nicht mehr das Prädikat einer „sportfreundlichen“ oder gar „bewegungsfreundlichen“ Stadt.

Der neueren Sportentwicklungsplanung liegt ein weiter Sportbegriff und ein umfassendes Verständnis von Bewegung zugrunde: Spitzen- und vereinsorientierter Wettkampfsport, Schul-, Freizeit- und Gesundheitssport, Trendsportarten der Jugendlichen sowie kindliches Bewegungsspiel stellen gleichberechtigte menschliche Bewegungsaktivitäten dar, die es ganzheitlich und umfassend zu fördern gilt. Die bisherige räumliche Sportinfrastruktur bedarf dringend einer bedürfnisgerechten Weiterentwicklung und Ergänzung.

Die sport- und bewegungsgerechte Stadt „soll als lebenswerter Ort gestaltet werden, als vernetzter Bewegungsraum, der für die Bürger aller Altersstufen in unterschiedlichen Lebensbereichen Gelegenheiten für körperliche Aktivitäten bietet. Eine an neuesten Erkenntnissen orientierte Sportentwicklungsplanung muss zum Ziel haben, ein engmaschiges und qualitativ hochwertiges Versorgungsnetz für Spiel- und Bewegungsaktivitäten aller Menschen auf- und auszubauen“ (Wetterich, 2002, S. 14).

Gesundheit, Bewegung und Sport haben nicht zuletzt durch das „Healthy-Cities“-Konzept der Weltgesundheitsorganisation (WHO) gemäß der Ottawa-Charta von 1986, aber auch durch die sportwissenschaftliche Freizeit- und Gesundheitsforschung der letzten Jahre, ein besonderes Gewicht in der Diskussion um eine menschengerechte Stadtentwicklung erhalten.

Das Thema einer adäquaten räumlichen Infrastruktur für die gewandelten Bedürfnisse im Bereich von Sport, Spiel und Bewegung wird in der wissenschaftlichen Sportentwicklungsplanung intensiv behandelt. In der sportwissenschaftlichen Bewegungsraum-Forschung aus gesundheitspädagogischer, sozialer und entwicklungspsychologischer Sicht wird stets das gesamte Stadt- oder Gemeindeareal als großer Bewegungsraum betrachtet, den es unter Berücksichtigung der vielfältigen ande-

ren kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Funktionen des Stadtraums angemessen zu gestalten gilt.

Eine Stadterneuerung im Sinne einer sport- und bewegungsgerechten Stadt ist nicht einfach. Denn Städte bestehen. Man muss sich mit diesem Bestand auseinandersetzen und versuchen, in kleinen Schritten eine Reintegration von Bewegung, Sport und Spiel in die urbane Alltagswelt zu erreichen. Entscheidend ist, dass die kleinen Schritte in die richtige Richtung gehen. Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist, die Errichtung von Spiel- und Sportanlagen nicht länger als isolierte Bauaufgabe zu begreifen, sondern als integralen Bestandteil der Stadtentwicklung.



### 3 Das Verfahren der Kooperativen Planung

#### 3.1 Grundlagen kooperativer Planungsverfahren

Zukunftsorientierte Sportentwicklungsplanung ist nicht länger als quantitative Berechnung und als sektorale Fachplanung zu begreifen, sondern als kommunale „Querschnittsaufgabe“ und – wie bereits dargestellt – als integraler Bestandteil einer zukunftsgerichteten Stadtentwicklungsplanung. Unter dieser Maxime ist eine Vernetzung aller gesellschaftlichen Gruppen anzustreben, die daran interessiert sind, die Kommune als lebenswerten und bewegungsfreundlichen Ort zu gestalten: zum Beispiel Sportler, Familien mit Kindern, Ärzte, Pädagogen, Sportwissenschaftler, Stadtplaner, Grünplaner und Landschaftsarchitekten, Bürgergruppen, Kommunalpolitiker oder die Vertreter verschiedener städtischer Ämter (Schemel & Strasdas, 1998, S. 12f.).

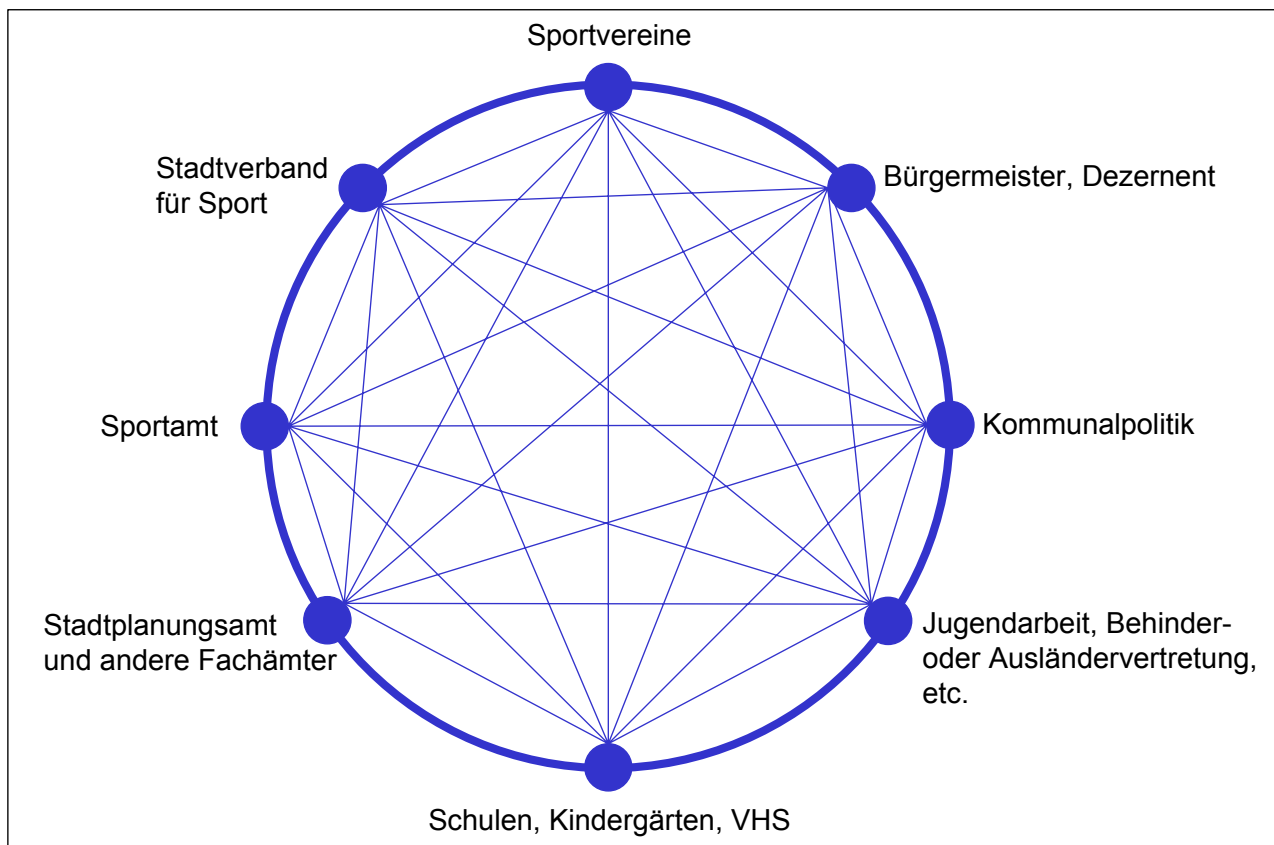


Abbildung 1: Mitglieder der Planungsgruppe (idealtypische Zusammensetzung)

Damit wird einerseits gewährleistet, dass unterschiedliche Sichtweisen in die Planung eingebracht werden, andererseits reiht sich die interdisziplinäre und ressortübergreifende Sportentwicklungsplanung damit ein in die umfassende Aufgabe der Entwicklung einer menschengerechten Stadtkultur

(vgl. Wieland et al., 2001, S. 44). An diesen Vorstellungen knüpft das Konzept der Kooperativen Planung an.<sup>2</sup>

Dieses aus anderen gesellschaftlichen Bereichen bekannte und vor dem Hintergrund theoretischer Netzwerkmodelle der Politikwissenschaft entworfene partizipatorische Planungskonzept sieht ein Verfahren der konsensualen Entscheidungsfindung vor, bei dem von Anfang an Betroffene, politisch-administrative Funktionsträger, lokale Experten und die Vertreter sozialer Gruppen in den Planungsprozess, der extern moderiert und wissenschaftlich begleitet wird, eingebunden werden.

Dabei ist eine ressortübergreifende Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Ämtern der Kommunalverwaltung ebenso vorgesehen und notwendig wie das Zusammenführen des Orientierungswissens der Experten aus der Wissenschaft mit dem Erfahrungswissen der Experten aus dem Anwendungsfeld, nach der Maßgabe der Kommunalentwicklung Baden-Württemberg (Hekler et al., 1976, S. 22), dass „die Planer und ihre Wissenschaft, aber ebenso die Bürger und ihr lokaler Sachverstand zusammenkommen müssen, wenn das ganze Leben erfasst werden soll.“

Die „Kooperative Planung“ stellt die lokalen Planungsgruppen, die weitreichende Kompetenzen besitzen und verantwortlich und in weitgehender Selbständigkeit Handlungsempfehlungen für die Beschlussfassung in den lokalen Entscheidungsgremien erarbeiten, in das Zentrum des Planungsprozesses.

Gerade die frühzeitige und kontinuierliche Beteiligung unterschiedlicher lokaler Interessen- und Zielgruppen am gesamten Planungsprozess bietet die größte Chance, dass sich die Sportentwicklung an den Interessen und Bedürfnissen der Bevölkerung orientiert. Das kooperative Planungsverfahren, das durch die Stichworte Kooperation, Subsidiarität, Interdisziplinarität und Offenheit charakterisiert werden kann (Klopfer & Wieland, 1995, S. 313ff.), versucht, durch Interessenausgleich und Konsensbildungsprozesse von der Bevölkerung akzeptierte Handlungsempfehlungen für die Gestaltung einer sport- und bewegungsgerechten Stadt zu entwickeln.

Die Planungsphase beginnt mit einer grundlegenden, unbeeinflussten Bedarfsermittlung, bei der dem Vorstellungsvermögen und der Kreativität der Teilnehmer keine Grenzen gesetzt sind, auch nicht durch finanzielle Aspekte. In dieser Sammel- bzw. Phantasiephase wird ein breiter Katalog

---

<sup>2</sup> Grundsätze und konkrete Vorgehensweise finden sich detailliert bei Wetterich & Klopfer, 2000, S. 19ff.; Wetterich, 2002, S. 22ff.

von Wünschen und Vorstellungen erstellt, der noch nicht durch Machbarkeits- und Durchführungserwägungen eingeschränkt wird.

In der Arbeitsphase werden durch Diskussionsprozesse und mit Hilfe eines Fragebogens die Bedarfe der Expertengruppe herausgefiltert, nach ihrer Bedeutung geordnet und gegebenenfalls mit den Ergebnissen empirischer Untersuchungen konfrontiert. Anschließend werden mit Hilfe der unterschiedlicher Methoden Zielperspektiven und Schwerpunktsetzungen erarbeitet. Konsensbildungsprozesse in homogenen und heterogenen Kleingruppen sowie im Plenum führen am Ende dieser Phase zu einem vorläufigen, idealtypisch von allen Teilnehmern getragenen Maßnahmenkatalog.

In der Schlussphase der Planung steht die Vorbereitung der Umsetzung der erarbeiteten Handlungsempfehlungen im Vordergrund. Dazu werden die Handlungsempfehlungen konkretisiert und nach Möglichkeit priorisiert.

Nach Abschluss des Planungsprozesses werden die Planungsergebnisse in den zuständigen Gremien öffentlich präsentiert und zur Beschlussfassung vorgelegt. Die Klärung der Zuständigkeiten für die konkreten Umsetzungsmaßnahmen sowie eine Festlegung erster Schritte sollte von der Kommunalverwaltung – nach Zustimmung durch den Gemeinderat – zügig vorgenommen werden, um ein baldiges Aufeinanderfolgen von Planung und Umsetzung zu gewährleisten.

Das kooperative Planungsverfahren, das speziell für die Planung von Sport- und Bewegungsräumen entwickelt und für die komplexeren Anforderungen kommunaler Sportentwicklungsplanung modifiziert worden ist, wird seit Jahren in verschiedenen Modellprojekten angewandt und dabei einem wissenschaftlichen Prüfverfahren (Evaluation) unterzogen. In allen Modellprojekten hat die Planung in Form eines „runden Tisches“ zu überzeugenden Lösungen und innovativen Ergebnissen geführt. Sie stellt offenbar ein effizientes Planungsverfahren dar, das in der Lage ist, komplexe Aufgaben im Bereich der Sportentwicklungsplanung zu bewältigen (vgl. Wetterich, 2002, S. 23).

### **3.2 Der Planungsprozess in Ilvesheim**

Der Verknüpfung von quantitativen Datenanalysen mit dem Expertenwissen vor Ort trägt das Vorgehen in Ilvesheim Rechnung.

In Phase 1 wurden ab Oktober 2008 in Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung eine Bestandsaufnahme der Sport- und Bewegungsräume vorgenommen sowie die Mitgliederentwicklung in den Sportvereinen analysiert. Datenquelle hierfür stellten die Mitgliederstatistiken des Badischen Sportbundes dar. Ebenfalls zur ersten Phase zählte die Aufbereitung der Bevölkerungszahlen und -prognose.

In Phase 2 wurden die im ersten Projektabschnitt ermittelten Daten und Ergebnisse in eine kooperative Planungsgruppe eingespeist. Diese heterogen zusammengesetzte Gruppe erarbeitete ab November 2008 bis Mai 2009 Handlungsempfehlungen auf den verschiedenen Ebenen der kommunalen Sportentwicklung.

## 4 Bestandsaufnahmen und Planungsgrundlagen

### 4.1 Bevölkerungsstand und Bevölkerungsprognose für die Gemeinde Ilvesheim

Für die langfristige Prognose der Bedarfsentwicklung im Freizeit- und Gesundheitssport, aber auch im Wettkampfsport (Nachwuchsförderung) und für die darauf beruhenden Planungen ist die Kenntnis der demographischen Entwicklung eine wichtige Grundlage.

Seit den 1970er Jahren stagnieren die Bevölkerungszahlen in der Bundesrepublik Deutschland, spätestens seit Ende der 1980er Jahre ist bekannt, dass es in Zukunft immer weniger Einwohner in Deutschland geben werden wird (Geissler & Meyer, 2002). Damit einher geht eine stetige Zunahme des Durchschnittsalters der Deutschen. Dieser Effekt – manche Experten sprechen in diesem Zusammenhang auch von einer zunehmenden Vergreisung der Gesellschaft – stellt die Kommunen vor neue Herausforderungen.

Die Umkehr der Bevölkerungspyramide – immer weniger Jüngere stehen immer mehr Älteren und Alten gegenüber – betrifft nicht nur die sozialen Sicherungssysteme, sondern stellt gleichermaßen eine Herausforderung für die Stadtentwicklung dar. Ältere Menschen haben in vielerlei Hinsicht ganz andere Bedürfnisse, beispielsweise an die Infrastruktur, als Jüngere. Daher sollte auch eine zukunftsorientierte Sportentwicklungsplanung, die sich als ein Teilaspekt einer Stadtentwicklungsplanung versteht, auf die absehbaren demographischen Entwicklungen reagieren. Ganz im Sinne einer integrierten Sportentwicklungsplanung müssen hierbei die Optimierung der Infrastruktur als auch Verbesserungen der Angebots- und Organisationsstruktur im Mittelpunkt stehen. Von besonderer Wichtigkeit erscheint hier vor allem die Entwicklung von ziel- und zweckmäßigen Maßnahmen, die auch mit dem Begriff der Nachhaltigkeit umschrieben werden können.

Moderne Sportentwicklungsplanung heißt u.a. sinnvolle Ergänzungen des Angebots- und Infrastrukturrepertoires für alle Altersgruppen vorzunehmen und sich nicht nur auf bestimmte Zielgruppen zu spezialisieren. Dies bedeutet etwa ein Hinführen von Kindern und Jugendlichen zu (mehr) Sport und Bewegung sowie eine Befriedigung der sich immer stärker ausprägenden Sport- und Bewegungsbedürfnisse der Älteren und Alten.

Derzeit leben in Ilvesheim etwas mehr als 7.700 Menschen. Aus Abbildung 2 geht der Bevölkerungsstand vom 1. Januar 2008, differenziert nach Altersgruppen hervor, ebenso die Prognosen für die Jahre 2015 und 2020. Demnach wird die Anzahl der Einwohnerinnen und Einwohner in Ilvesheim bis zum Jahr 2020 auf ca. 8.000 Personen bzw. um drei Prozent ansteigen.

Legt man die Einwohnerzahlen des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg zum 1.1.2008 als Basis zugrunde und differenziert man die Entwicklung der Bevölkerungszahlen nach verschiedenen Altersgruppen aus, ergeben sich einige wichtige und interessante Aspekte. Im Gegensatz zu vielen anderen Städten und Gemeinden werden die Populationszahlen in den jeweiligen Altersgruppen relativ konstant bleiben. Die vielerorts zu beobachtende Überalterung der Bevölkerung wird aller Voraussicht nach in Ilvesheim nicht eintreffen.

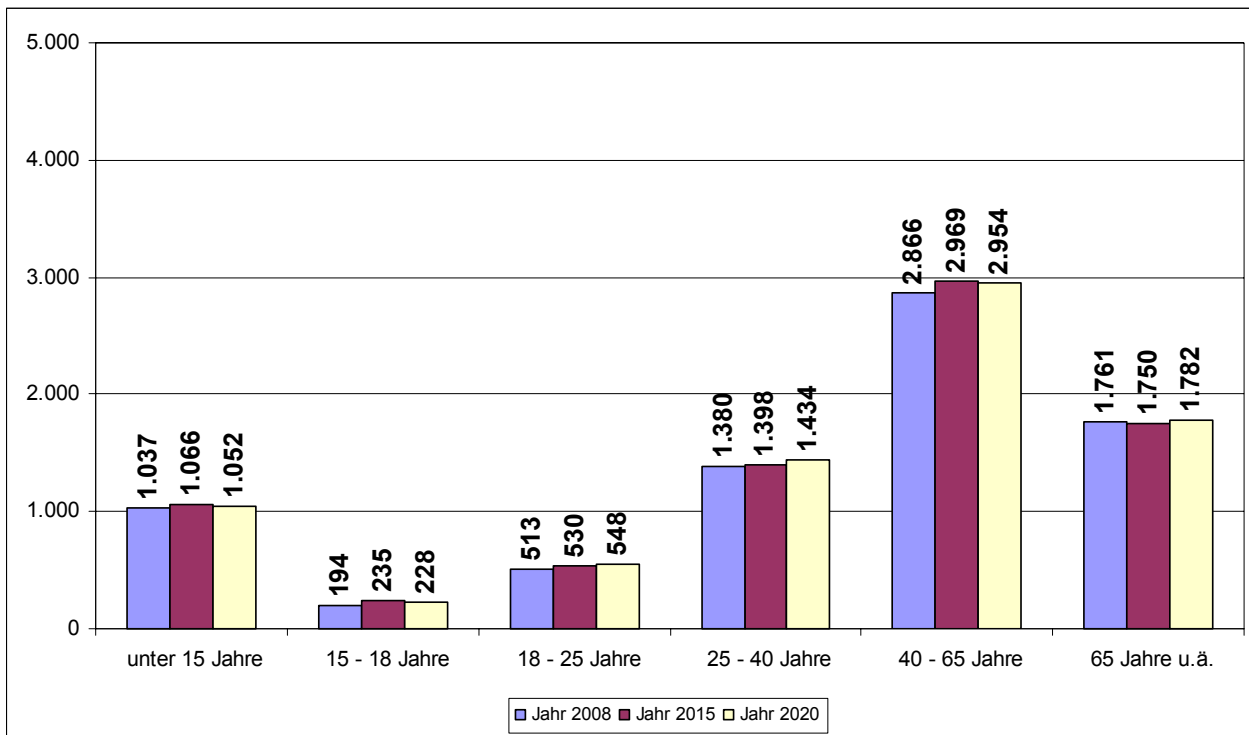


Abbildung 2: Bevölkerungsprognose Gemeinde Ilvesheim  
 Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (mit Wanderungen)

## 4.2 Sportvereine in Ilvesheim

### 4.2.1 Anzahl der Vereine und Mitgliederstruktur

Sportvereine, so zeigen alle Untersuchungen zum Sportverhalten, sind nach wie vor die wichtigsten institutionellen Anbieter von Sport und Bewegung. In der Regel stellen sie ein vielfältiges Angebot für alle Altersgruppen zur Verfügung und stärken durch ihre ehrenamtliche Struktur die Gesellschaft, was oft auch mit der Produktion von sozialem Kapital umschrieben wird. Aufgrund der exponierten Stellung der Sportvereine soll nachfolgend ein differenzierter Blick auf die Sportvereinslandschaft in Ilvesheim geworfen werden. Hierzu bedienen wir uns der Daten der Bestandserhebung des Badischen Sportbundes (BSB).

Tabelle 1: Übersicht der Sportvereine in Ilvesheim

Vereinsname	Gesamt	männliche Mitglieder	weibliche Mitglieder
MC Ilvesheim	58	45	13
Spvgg. 03 Ilvesheim	1.296	764	532
TC Neckar Ilvesheim	203	113	90
Schachklub Ilvesheim	32	30	2
<b>Gesamt</b>	<b>1.589</b>	<b>952</b>	<b>637</b>

Datenquelle: Mitgliederstatistik (A-Zahlen) des Badischen Sportbundes, Bestandserhebung 01.01.2008

Insgesamt gibt es in Ilvesheim vier Sportvereine, die als Mitglied im Badischen Sportbund gemeldet sind. Davon sind drei Einspartenvereine und einer ein Mehrspartenverein. Größter Verein in Ilvesheim ist Spielvereinigung Ilvesheim, welche über neun Abteilungen verfügt und zum 1. Januar 2008 insgesamt 1.296 Mitglieder hatte. Das entspricht knapp 82 Prozent aller gemeldeter Sportvereinsmitglieder.

### 4.2.2 Organisationsgrad

Der Organisationsgrad beschreibt die Relation von Sportvereinsmitgliedern in Bezug auf die Gesamtbevölkerung einer Kommune. In Abbildung 3 wird veranschaulicht, wie viel Prozent einer Altersgruppe Mitglieder in Ilvesheimer Sportvereinen sind. Bei der Interpretation des Organisationsgrades ist zu beachten, dass Mitgliedschaften in mehreren Vereinen nicht berücksichtigt werden.

Insgesamt zählt Ilvesheim laut Bestandserhebung des Badischen Sportbundes vom 01.01.2008 1.589 Sportvereinsmitglieder. Bezüglich der Gesamtbevölkerung von 7.875 Einwohner (Quelle: Statisti-

ches Landesamt Baden-Württemberg vom 31.12.2007) bedeutet dies, 20,2 Prozent der Bevölkerung sind in den Sportvereinen organisiert (Organisationsgrad in Bezug zur Wohnbevölkerung). Der baden-württembergische Organisationsgrad beträgt im Jahr 2008 37,6 Prozent, somit ist die Ilvesheimer Bevölkerung prozentual deutlich schwächer in den Sportvereinen organisiert. Im Folgenden werden die einzelnen Altersgruppen einer näheren Betrachtung unterzogen.

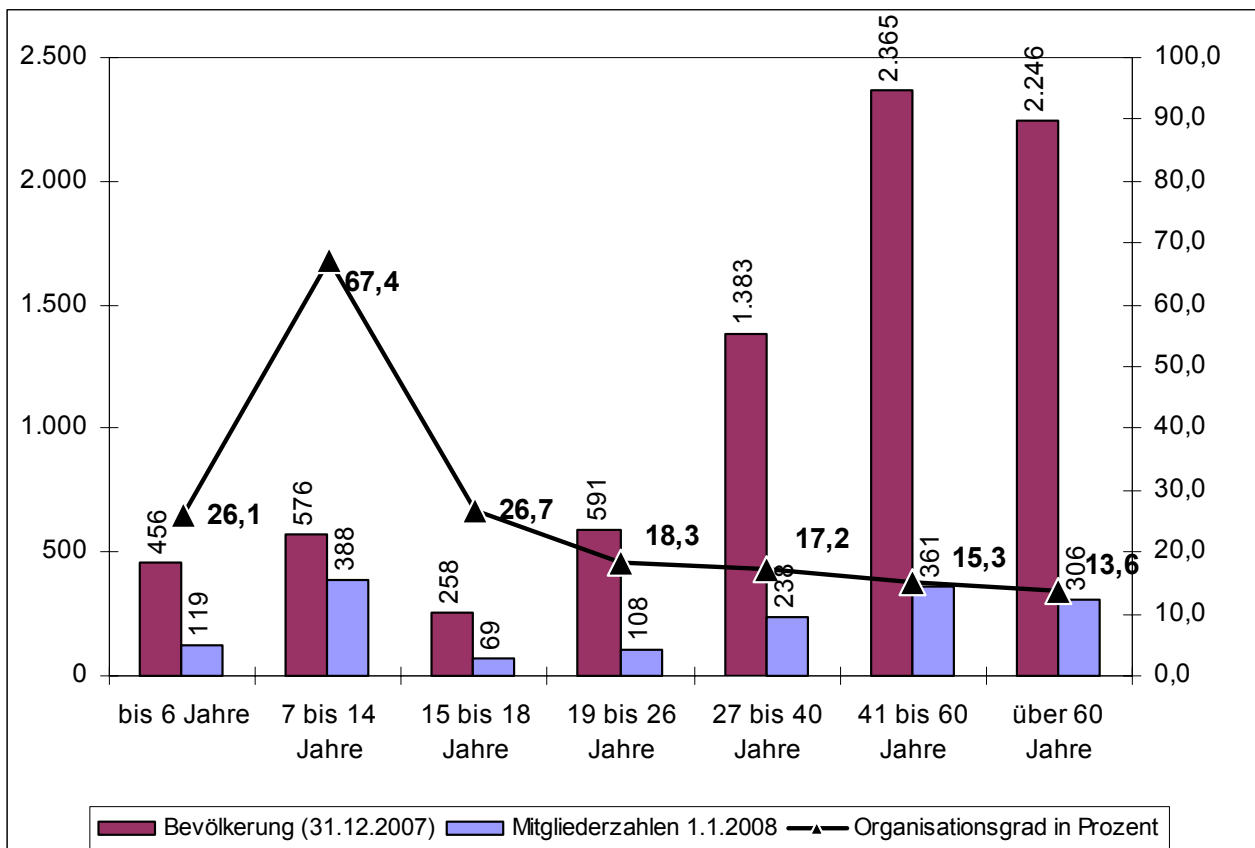


Abbildung 3: Organisationsquote

Quelle: Mitgliederstatistik des Badischen Sportbundes vom 1.1.2008 (A-Zahlen); Bevölkerung Ilvesheim vom 31.12.2007 (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg)

Während bei den unter Sechsjährigen die Vereinsmitgliedschaft bei rund 26 Prozent liegt (Landeswert: 34 Prozent), steigt die Quote bei den sieben bis 14-Jährigen bereits deutlich an und markiert mit 67,4 Prozent den Spitzenwert (Landeswert: 78 Prozent). Der Organisationsgrad bis zur Gruppe der 15- bis 18-Jährigen sinkt auf 27 Prozent deutlich ab. Im Landesvergleich wird in dieser Altersgruppe ein Organisationsgrad von ca. 72 Prozent erreicht (ohne tabellarischen Nachweis), so dass für Ilvesheim von einer unterdurchschnittlichen Organisationsquote in dieser Altersgruppe ausgegangen werden kann. Bei der Gruppe der jungen Erwachsenen (19 bis 26 Jahre) liegt der Organisationsgrad in Ilvesheim bei etwa 18 Prozent (Landeswert: 34 Prozent). Ebenfalls unterdurchschnittliche Mitgliederquoten werden in den anderen Altersgruppen erreicht. So ist in der Altersgruppe der



19- bis 26-Jährigen bzw. bei den 27- bis 40-Jährigen weniger als jeder Fünfte in Ilvesheim Mitglied in einem Sportverein (Landeswert: 34 Prozent bzw. 32 Prozent). Bei den Personen zwischen 41 bis 60 Jahren liegt der Organisationsgrad in Ilvesheim bei ca. 153 Prozent (Landeswert: 34 Prozent), bei den Personen über 60 Jahren bei niedrigen 13,6 Prozent (Landeswert: 25,5 Prozent).

Offenbar, so eine erste Interpretation der Zahlen, konzentrieren sich die Ilvesheimer Sportvereine noch sehr stark auf die klassische Zielgruppe „Kinder und Jugendliche“. Bei der Gruppe der Erwachsenen, insbesondere bei den älteren Erwachsenen, gibt es im Vergleich zu Baden-Württemberg einen hohen Nachholbedarf.

#### 4.2.3 Altersstruktur der Ilvesheimer Vereinsmitglieder

Mit der Betrachtung der Altersstruktur der Mitgliedschaft soll insbesondere der Frage nachgegangen werden, inwieweit sich der traditionelle, am Typ des sportiven Jugendlichen und jungen Erwachsenen orientierte Verein weiter in Richtung eines Vereins ausdifferenziert hat, der für alle Altersgruppen mit unterschiedlichen Bewegungsinteressen eine sportliche Heimat bietet.

Tabelle 2: Die Altersstruktur der Mitgliedschaft

	Ilvesheim		Baden-Württemberg	
	absolut	%	absolut	%
bis 6 Jahre	119	7,5	198.715	4,9
7 bis 14 Jahre	388	24,4	798.556	19,8
15 bis 18 Jahre	69	4,3	359.192	8,9
19 bis 26 Jahre	108	6,8	392.954	9,7
27 bis 40 Jahre	238	15,0	594.045	14,7
41 bis 60 Jahre	361	22,7	1.069.803	26,5
über 60 Jahre	306	19,3	625.659	15,5
<i>Gesamt</i>	<i>1.589</i>	<i>100,0</i>	<i>4.038.924</i>	<i>100,0</i>

Quelle: Mitgliederstatistik (A-Zahlen) des Landessportverbands Baden-Württemberg vom 1.1.2008

Für eine differenzierte Beurteilung werden die Daten in Bezug auf die schon oben eingeführten sieben Altersgruppen ausgewertet (siehe Tabelle 2). Im Vergleich zu den Daten für Baden-Württemberg kann festgehalten werden, dass sich die Altersstruktur der Ilvesheimer Vereine nur geringfügig unterscheidet. In der Altersgruppierung der Kinder bis sechs Jahre und der sieben bis 14-Jährigen ist in Ilvesheim im Vergleich zu Baden-Württemberg ein höherer Anteil an Kindern und Jugendlichen im Verhältnis zur Gesamtmitgliederzahl zu verzeichnen. Auch bei den 27- bis 40-Jährigen und den über 60jährigen liegen die Ilvesheimer Vereine leicht über dem Durchschnitt.

Aufgrund der vorhandenen Datenlage scheinen deutliche Defizite bei den Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren sowie leichte Defizite bei den Mitgliedern zwischen 19 und 26 Jahren zu bestehen. In diesen Kategorien liegen die Ilvesheimer Vereine leicht unter dem Durchschnitt in Baden-Württemberg.

#### 4.2.4 *Entwicklung der Mitgliedszahlen der Ilvesheimer Sportvereine*

Von besonderem Interesse ist die Mitgliederentwicklung in den Ilvesheimer Sportvereinen. Die Statistiken lassen eine differenzierte Untersuchung zur Entwicklung der Mitgliederzahlen zwischen 2003 und 2008 in verschiedenen Altersgruppen und nach Geschlecht zu.

Während die Vereinsanzahl in Ilvesheim mit vier Vereinen gleich geblieben ist, ist die Mitgliederzahl in diesem Zeitraum leicht um insgesamt zehn Prozent (150 Mitglieder) von 1.439 auf 1.589 angewachsen.

Insgesamt zeigt sich bei der Mitgliederentwicklung der Ilvesheimer Sportvereine, dass in einigen Altersgruppen zum Teil starke Rückgänge der Mitgliederzahlen zu verzeichnen sind. Insbesondere bei der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen müssen mit 29 Prozent erhebliche Rückgänge verzeichnet werden. Auch bei den 19- bis 26-Jährigen war die Anzahl der Mitglieder rückläufig. Mitgliederrückgänge, wenn auch in geringerem Umfang, sind auch bei den sieben bis 14-Jährigen zu verzeichnen.

Mitgliederzuwächse sind bei den Kindern bis sechs Jahren (plus 23 Prozent), bei den 41- bis 60-Jährigen (plus 10 Prozent) und vor allem bei den Mitgliedern über 60 Jahre (plus 163 Prozent) zu verzeichnen. Dies zeigt, dass in den letzten Jahren gerade bei den ältesten ein Aufholprozess eingesetzt hat, der wohl noch nicht abgeschlossen sein dürfte. Die Mitgliederquoten, die bereits dargestellt wurden, lassen diesen Schluss zu.

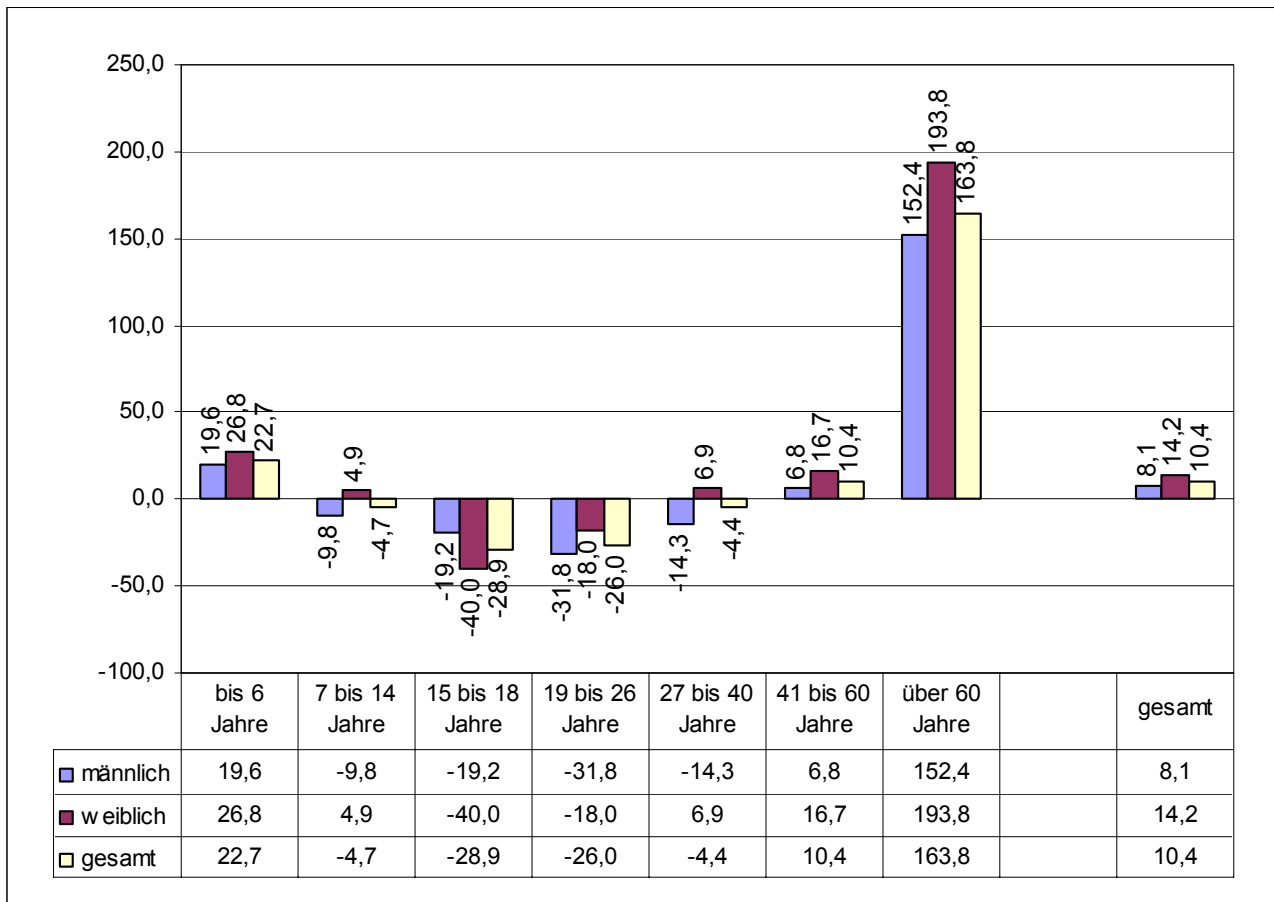


Abbildung 4: Entwicklung der prozentualen Mitgliederzahlen Ilvesheimer Vereine, differenziert nach Altersgruppen und Geschlecht; Datenquelle: Mitgliederstatistik Badischer Sportbund vom 01.01.2003 und 01.01.2008 (A-Zahlen).

Die Mitgliederentwicklung des Ilvesheimer Sportvereine wird maßgeblich von den Mädchen und Frauen beeinflusst. In nahezu allen Altersklassen ist die Anzahl der Frauen und Mädchen angestiegen (Ausnahmen: 15 bis 18 Jahre, 19 bis 26 Jahre). Die Zuwächse sind bei den Mädchen und Frauen größer als bei den Jungen und Männern.

#### 4.2.5 Abteilungsstruktur

Der Blick auf die Abteilungen gibt ein Bild von der inneren Struktur der Vereine und erlaubt in quantitativer Hinsicht Aussagen zu Sportartpräferenzen und deren Entwicklung. Die folgenden Auswertungen beruhen wiederum auf den Mitgliederstatistiken des Badischen Sportbundes. Zu berücksichtigen ist, dass in den letzten Jahren mit der Zunahme des Freizeit- und Gesundheitssports die Tendenz besteht, mehrere Angebote in einer Abteilung zusammenzufassen. Gekennzeichnet

sind diese Angebote durch eine enge Verwandtschaft z.B. hinsichtlich der Zielgruppe (vgl. Heine-  
mann & Schubert, 1994, S. 65).<sup>3</sup>

Die Statistik des Badischen Sportbundes (B-Zahlen) weist zum 01.01.2008 für Ilvesheimer Vereine insgesamt 13 Abteilungen in 12 verschiedenen Sportarten bzw. Sparten aus. Tabelle 3 gibt einen Überblick über die Sportarten. Die unterschiedliche Gesamtzahl an Mitgliedern in Fachverbänden im Vergleich zur Vereinsmitgliederzahl kommt dadurch zustande, dass Mehrfachmitgliedschaften eines Vereinsmitgliedes in mehreren Fachverbänden nicht ausgeschlossen sind.

Tabelle 3: Mitgliedschaft nach Abteilungen

Fachverband 2008	Anzahl an Abteilungen	Anzahl an Mitgliedern	durchschnittliche Mitglieder pro Abteilung	bis 6 Jahre	7 bis 14 Jahre	15 bis 18 Jahre	19 bis 26 Jahre	27 bis 40 Jahre	41 bis 60 Jahre	über 60 Jahre
Turnen	1	468	468	55	75	20	40	102	110	66
Tennis	2	369	185	1	82	15	28	61	68	114
Fußball	1	334	334	14	111	21	19	32	91	46
Handball	1	169	169	20	43	8	14	18	30	36
Leichtathletik	1	70	70	29	41	0	0	0	0	0
Bahnengolf	1	58	58	0	6	3	5	9	30	5
Ski	1	46	46	0	0	0	0	5	8	33
Schach	1	32	32	0	5	1	1	6	11	8
Behindertensport	1	26	26	0	0	0	0	0	6	20
Karate	1	26	26	0	19	0	0	4	3	0
Tischtennis	1	21	21	0	6	1	1	5	6	2
Kegeln	1	16	16	0	0	0	0	1	6	9
<b>Gesamt</b>	<b>13</b>	<b>1.635</b>		<b>119</b>	<b>388</b>	<b>69</b>	<b>108</b>	<b>243</b>	<b>369</b>	<b>339</b>

Quelle: Mitgliederstatistik (B-Zahlen) des Badischen Sportbundes vom 01.01.2008

Die insgesamt mitgliederstärkste Abteilung ist Turnen – dort sind 468 Mitglieder in einem Verein gemeldet. An zweiter Stelle folgt Tennis mit 369 Mitglieder in zwei Vereinen. Mit knappem Abstand folgt die Sportart Fußball mit 334 Mitgliedern.

#### 4.2.6 Die Entwicklung der Sportarten

Das Sportangebot und damit auch die Sportanbieter sind immer stärker werdenden Ausdifferenzierungsprozessen ausgesetzt. Die Schnelllebigkeit von Sportmoden und -trends lässt mit großer Wahrscheinlichkeit Spuren im Gefüge der Sportvereine zurück.

<sup>3</sup> Die Zahlen zum Turnen geben daher nicht Aufschluss über die Bedeutung des eigentlichen Gerätturnens, sondern über ein breites Spektrum vom Mutter-Kind-Turnen bis zu Formen der Seniorengymnastik. Unter dem Oberbegriff „Turnen“ firmieren auch die unterschiedlichen Formen der Gymnastik.

Tabelle 4: Prozentuale Entwicklung der Sportarten in Ilvesheim von 2003 zu 2008

Fachverband	Anzahl an Mitgliedern 2003	Anzahl an Mitgliedern 2008	Saldo	Entwicklung in Prozent
Tennis	316	369	53	17
Turnen	407	468	61	15
Ski	43	46	3	7
Fußball	320	334	14	4
Leichtathletik	70	70	0	0
Bahnengolf	61	58	-3	-5
Schach	36	32	-4	-11
Handball	191	169	-22	-12
Kegeln	24	16	-8	-33
Tischtennis	33	21	-12	-36
Karate	51	26	-25	-49
Behindertensport	0	26	26	
<b>Gesamt</b>	<b>1.552</b>	<b>1.635</b>	<b>83</b>	<b>5</b>

Quelle: Mitgliederstatistik des Badischen Sportbundes vom 1.1.2003 und 1.1.2008 (B-Zahlen)

So gilt für die Ilvesheimer Sportlandschaft, dass die Sparte Behindertensport nach 2003 neu gegründet wurde. Hier ist die prozentuale Entwicklung somit nicht aussagekräftig, weshalb in der Tabelle 4 kein Wert aufgeführt ist. Außer Leichtathletik wurden alle Sportarten, welche 2003 bestanden, auch 2008 noch von den Vereinen angeboten. Um Indizien über Veränderungsprozesse innerhalb der Sportvereine zu erhalten, werden die Mitgliederzahlen der Abteilungen aus den Jahren 2003 und 2008 miteinander verglichen.

In Tabelle 4 ist deutlich zu sehen, dass lediglich vier Sportarten Zuwächse zu verzeichnen haben, während sechs Fachverbände in Ilvesheim Verluste hinnehmen müssen. Die mitgliedsstärksten Fachverbände Turnen und Tennis konnten sich hinsichtlich ihrer Mitgliederzahlen steigern und die prozentual höchsten Gewinne verzeichnen (15 und 17 Prozent). Deutliche Verluste hingegen müssen die Abteilungen Karate (-49 Prozent), Tischtennis (-36 Prozent) und Kegeln (-33 Prozent) hinnehmen.

## 5 Der Planungsprozess

Der gesamte Planungsprozess erstreckte sich über sechs Sitzungen. Bei den jeweiligen Sitzungen der Zukunftswerkstatt wurde jeweils ein sog. Live-Protokoll geführt, welches auch über die Homepage der Gemeinde Ilvesheim eingesehen werden kann. Daher beschränken wir uns im Folgenden nur auf eine überblicksartige Wiedergabe der Inhalte der einzelnen Sitzungen.

In der ersten Sitzungen am 20. November 2008 wurden in einer ersten allgemeinen Einführung die Grundlagen für die weiteren Arbeiten in der Zukunftswerkstatt gelegt. Neben einigen Befunden zum Sport- und Bewegungsverhalten der Bevölkerung (Datengrundlage waren ca. 20 Befragungen, die das ikps in den letzten Jahren durchgeführt hat) wurden auch einige Aspekte einer sport- und bewegungsfreundlichen Gemeinde vorgestellt (Beispiele, Ideen, Umsetzungen). Ihren Abschluss fand die erste Sitzung in einer Bedarfssammlung durch die Mitglieder der Zukunftswerkstatt sowie einer Bewertung der einzelnen Bedarfe hinsichtlich ihrer Wichtigkeit.

*Tabelle 5: Bedarfssammlung und -hierarchisierung  
(Mittelwerte im Wertebereich von (1) unwichtig bis (5) sehr wichtig)*

	MW
<b>Sportgelegenheiten</b>	
attraktive Spielplätze	4,3
Wander-, Rad, Walking- und Joggingwege	4,2
Bewegungsflächen auf Neckarkanaldamm	3,9
attraktives Freizeitgebiet für Ilvesheim (Neckarbogen)	3,8
Parkgestaltung Minigolfplatz erneuern	3,5
Freiluftfitness im Park	3,3
Bolzplatz oder Fußballkäfig	3,1
Anlegestellen für Wassersportler wie Kanuten	2,3
<b>Sportaußenanlagen</b>	
Außenbereich für Kinder	4,3
spezielle Anlage für Senioren	3,9
Verzahnung von Sportplätzen und Bewegungsraum am Neckarvorland	3,9
Barrierefreiheit	3,5
Stadionumbau inkl. Kunstrasenplatz	3,3
Tennisplatz sanieren und für Jugendliche zugänglich halten	3,1
Kunstrasenplatz vor Rasenplatz bauen	3,0
1 Kunstrasenplatz statt Rasen- und Hartplatz	2,9
Sanierung der Aschenbahn	2,6
Rückbau Aschenbahn	2,5
Tennisplatz in Kunstrasen umbauen	2,5
gesamtes Gelände wegen Druckwasser auffüllen	1,9

**Hallen und Räume**

NH: Sanierung und Konzept auf neuesten Stand bringen	4,1
MZH: Sanieren	3,9
MZH: Sanieren	3,9
MZH: Umbau Mehrzweckhalle	3,8
Sport- und Freizeithalle bei der Schule	3,7
NH: Schaffung eines Sport- und Bildungs(Kultur)zentrums	3,0
MZH: Ball-Training reduzieren	2,6
MZH: kein Sport mehr in Mehrzweckhalle	2,0

**übergreifende Bedarfe**

Schulsportanlagen ausbauen	3,7
nur 1 Halle statt Mehrzweck- und Neckarhalle	2,7
Hallenbad und Freibad zusammenlegen (Neubau)	2,1

**Freibad**

Modernisierung des Freibades	4,3
Erhalt des Freibades am jetzigen Standort	4,2
behindertengerechte Gestaltung	4,2
Modernisierung der Umkleidekabinen	4,0
Neubau Toiletten und Duschen	4,0
Betrieb des Freibades bei Gemeinde belassen	4,0
Neugestaltung des Freibades an jetziger Stelle	3,8
Freibad-Kiosk neu ausschreiben	3,2
kombinierte Jahreskarte für Frei- und Hallenbad	3,1
Neubau, wenn bezahlbar	2,8
Tennisplatz als Parkraum umbauen	2,2
Verkleinerung Freibad, Tennisplatz auf freiwerdende Fläche	1,9
keine größere Sanierung des Freibades wegen Kosten	1,9

**Hallenbad**

Kooperation mit Nachbargemeinden	3,7
Sanieren	3,3
Neubau, wenn bezahlbar	2,2
Perspektive: Bau eines Außenbeckens	1,9
Hallenbad ersatzlos streichen	1,8

**Angebote und Sportförderung**

Angebote für Kinder, Familien, Senioren, Behinderte	4,6
Breitensport fördern	4,0
alternatives Umlageverfahren Bauhof	2,9
Gebühren und Einnahmen aufstocken	2,8

**Sonstiges**

ökologisches und ökonomisches Energiekonzept	3,8
private Investoren suchen	3,6
vermietbare Grillhütte im Park	3,0
Gesundheitscenter mit Physiotherapie	2,6
Fitness-Studio	2,4
Strandbar am Neckar	2,2

**Ergänzungen**

bewegungsfreundliche Schulhöfe	4,3
familienfreundliche Öffnungszeiten Hallenbad	4,2
natürliche Freiflächen	4,0
Angebot für 60+	3,9
interkommunale Zusammenarbeit	3,8
multifunktionale Anlage (z.B. Hockeyplatz als Eisfläche)	3,8
Mehrzweckraum	3,3
Bouleplätze	3,1
Strandbad / Naturbad	2,7

Die zweite Sitzung am 20. Januar 2009 beschäftigte sich mit der Erarbeitung von Handlungsempfehlungen für die Sportgelegenheiten und die Sportaußenanlagen. Nach einem thematischen Inputreferat wurden mehrere Kleingruppen gebildet, die die Aufgabe hatten, anhand von Arbeitsfragen erste Empfehlungen und Maßnahmen auszuarbeiten.

In der dritten Sitzung (17. Februar 2009) lag der Schwerpunkt der Betrachtungen auf den Hallen und Räumen sowie den Bädern. Nach einem einführenden Vortrag wurden wiederum Kleingruppen gebildet und in Form von Metaplänen Handlungsempfehlungen ausgearbeitet.

Inhalt der vierten Sitzung am 10. März 2009 war eine erste Korrekturphase der bisher erarbeiteten vorläufigen Handlungsempfehlungen. Im Plenum wurden dabei noch offene Punkte angesprochen und Vorschläge erarbeitet.

Diese Vorschläge und Überlegungen wurden in der fünften Arbeitssitzung (5. Mai 2009) nochmals konkretisiert und in eine Schlussfassung der Handlungsempfehlungen überführt, die dann am 19. Mai 2009 (sechste Sitzung) abschließend verabschiedet wurden.



## 6 Handlungsempfehlungen bei den Sport- und Bewegungsräumen

### 6.1 Sportgelegenheiten und Sportanlagen für den nicht vereinsorganisierten Sport

Einfache Sport- und Bewegungsräume in Wohnungsnahe, die leicht erreichbar und einfach gestaltet sind, haben für die Bevölkerung, so zeigen Bevölkerungsbefragungen, eine erhöhte Relevanz. Auf diesen Sportgelegenheiten wird, wie Sportverhaltensuntersuchungen zeigen, ein relativ hoher Anteil an Sport- und Bewegungsaktivitäten ausgeübt. Darunter fallen neben den Wegen auch Freizeitspielfelder oder Spielflächen für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren. Zum Anderen zeigen die meisten Befragungen, dass diese Sportgelegenheiten nicht nur stark genutzt werden, sondern hier auch ein dringender Verbesserungsbedarf gesehen wird. Aus diesem Grund haben die Mitglieder der Zukunftswerkstatt zu diesem Feld einige Handlungsempfehlungen erarbeitet, die nachfolgend vorgestellt werden.

#### 6.1.1 *Wege für Sport und Bewegung*

Die Bevölkerungsbefragungen zeigen, dass lineare Systeme für die Versorgung der Bevölkerung mit Sportgelegenheiten einen hohen Stellenwert besitzen. Insbesondere Laufsport, Radsport und Rollsport (Inlineskating) werden auf diesen Wegen ausgeübt. Aus diesem Grund kommt der Verbesserung der Wege für Sport und Bewegung eine zentrale Bedeutung zu, auch in Ilvesheim.

Grundsätzlich spricht sich die Zukunftswerkstatt dafür aus, die zahlreich vorhandenen Wege für die verschiedenen sportlichen Aktivitäten mit einfachen Mitteln zu kennzeichnen, ggf. mit Kilometer-/Längenangaben zu versehen und diese Angaben auch über die Internetseiten der Gemeinde Ilvesheim bzw. in Form einer Freizeitkarte zu publizieren. Ebenfalls sollen an wichtigen Punkten Tafeln auf die verschiedenen Wege hinweisen.

Insgesamt empfehlen die Mitglieder der Zukunftswerkstatt die Erstellung eines Radwegekonzeptes für die Gemeinde Ilvesheim. Ebenfalls spricht sich die Gruppe dafür aus, die Wege und Wegeverbindungen verkehrssicher zu gestalten, insbesondere bei der Querung von Straßen.

Nach Auffassung der Mitglieder der Zukunftswerkstatt sollen die vorhandenen Wege insbesondere im Dammbereich befestigt, verbreitert und nach Möglichkeit mit einer Beleuchtung versehen werden. Diese Beleuchtung kann dabei auch punktuell im Sinne eines Orientierungspunktes erfolgen. Zur Verringerung der Betriebskosten werden solarbetriebene Leuchten mit Bewegungsmeldern

vorgeschlagen. Insbesondere für Ältere sollen einzelne Wege auch mit Sitzmöglichkeiten (Bänke) ausgestattet werden.

Konkret werden folgende Vorschläge zur Verbesserung der Wege für Sport und Bewegung gemacht:

- Rundweg mit der Streckenführung Friedhof Mitte, Seckenheimer Straße, unter der Brücke nach Seckenheim, auf den Damm entlang des Neckars bis zur Höhe der Querung Ladenburger Straße / Staarenhöhe.
- Ab dieser Querung als Variante eine Weiterführung des bisherigen Weges in Richtung Stauwehr, Überquerung am Stauwehr in Richtung Neckarhausen schaffen, damit Verbindung zum Ortsteil Neckarplatten; von Neckarplatten über Seckenheim zurück nach Ilvesheim.
- Rundkurs um die Insel durch Aufwertung des Dammes ab der Ladenburger Brücke am Kanal entlang bis zu Autobahnbrücke.
- Von der Staarenhöhe über die Vogelweide vorbei an Kleingärten, Hallenbad, Unterführung Richtung Schule und hoch zur Feldwegbrücke. Danach Schaffung einer Zufahrt zum Neckarkanal. Alternativer Zugang durch die Dresdner Straße und Fortführung bis zur Autobahnbrücke, von dort Rückweg über Seckenheimer Gemarkung auf dem bestehenden Radweg nach Ilvesheim.
- Anbringen einer Treppe an der Autobahnbrücke zwischen Neckarkanal und Neckar auf Ilvesheimer Gemarkung.
- Lückenschluss zwischen Siemensstraße und Benckiser.
- In Ilvesheim Nord Ausweisung eines Radweges entlang der Feudenheimer Straße oder entlang des Neckarkanals.



### *6.1.2 Bewegungsfreundlicher Schulhof und Schulsportmöglichkeiten*

Die Mitglieder der Zukunftswerkstatt begrüßen eine grundsätzliche Öffnung des Pausenhofs für freies Spiel außerhalb der Unterrichtszeiten. Zugleich wird eine Öffnung bis in die Abendstunden sowie eine Öffnung am Wochenende für sinnvoll erachtet.

Der Pausenhof soll so gestaltet werden, dass hier ein Teil des Schulsports stattfinden kann. Hierzu ist es notwendig, entsprechende Markierungen aufzubringen sowie ggf. einen Teil des Bodenbelags für eine sportliche Nutzung anzulegen. Perspektivisch soll für den Schulsport die Kleinsportanlage bei der Neckarhalle wiederhergestellt werden. Falls die Container der Krippe nicht mehr genutzt werden, wäre hier ggf. ein idealer Platz für eine solche Schulsportanlage.

Neben einer Nutzung durch den Schulsport soll der Pausenhof auch für Sport und Spiel von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen genutzt werden können. Hierzu sind einzelne Bereiche des Pausenhofes bewegungsfreundlich und naturnah zu gestalten.

Die Planung zur Umgestaltung des Pausenhofes soll durch fachkundige Experten unterstützt werden. Insgesamt sind bei der Planung die Belange der Schülerinnen und Schüler, der Eltern, der Lehrer und der Anwohner zu berücksichtigen.

### *6.1.3 Freizeitspielfelder und Bolzplätze*

Offen zugängliche Freizeitspielfelder für alle Altersgruppen stellen die Grundebene der Versorgung der Bevölkerung mit Sport- und Bewegungsräumen dar. Insbesondere für den nichtorganisierten Freizeitsport haben diese Plätze und Spielfelder in Wohnungsnähe eine nicht zu unterschätzende Bedeutung.

Insgesamt erscheint die Anzahl der Bolzplätze und Freizeitspielfelder aus Sicht der Mitglieder der Zukunftswerkstatt weitgehend ausreichend zu sein. Lediglich im Ilvesheimer Norden (Neubaugebiet) wird eine Unterdeckung festgestellt. Daher wird vorgeschlagen, hier einen Bolzplatz im Außenbereich mit Sitzgelegenheiten und Grillmöglichkeiten einzurichten.

Handlungsbedarf wird insbesondere bezüglich des qualitativen Zustandes und der teilweise fehlenden Multifunktionalität der Freizeitspielfelder konstatiert. Insbesondere der Bolzplatz in der Kanzelbachstraße wird als sanierungsbedürftig beschrieben. Eine bessere Pflege und damit eine bessere Nutzbarkeit wird für die Neckarwiese am Lido angemahnt. Bei anstehenden Überarbeitungen soll

überprüft werden, ob neben Fußball auch andere Sportarten auf den Freizeitspielfeldern und Bolzplätzen angeboten werden können.

Konkret werden folgende Empfehlungen ausgesprochen:

- Bolzplatz im „Spargelacker“: Prüfung einer Ausweitung der Nutzung durch eine entsprechende bauliche Umgestaltung und Ergänzung um Möglichkeiten für Basketball und Volleyball. Baulich sollte eine Integration in die Landschaft erfolgen. Zu prüfen ist ebenfalls, ob der Bolzplatz mit Sitzgelegenheiten und einer Grillhütte ausgestattet werden kann.
- Zwei Bolzplätze sollen mit frei zugänglichen Fitnessgeräten ausgestattet werden. Möglich wären diese Ergänzungen beispielsweise bei den Bolzplätzen Spargelacker und Mittelfeld.

## **6.2 Zentrale Sport- und Freizeitanlage im Schlossfeld**

### *6.2.1 Standort*

Die Mitglieder der Zukunftswerkstatt sprechen sich einstimmig dafür aus, das Gebiet beim Neckarstadion (Schlossfeld) zu einer zentralen Sport- und Freizeitanlage für Ilvesheim auszubauen. Daher sollen die Trainings- und Spielfelder für den Fußballsport im heutigen Bereich belassen werden. Jedoch ist nach Auffassung der Mitglieder der Zukunftswerkstatt eine Neuordnung des Geländes (siehe auch Kapitel 6.4) und eine qualitative Aufwertung notwendig.

### *6.2.2 Sportmöglichkeiten für den Vereinssport*

Für den Übungs- und Spielbetrieb sollen wie bisher zwei Großspielfelder zur Verfügung stehen, wobei ein Großspielfeld in Naturrasen, ein Großspielfeld mit einem allwettertauglichen Belag (z.B. Kunststoffrasen, Ricoten) ausgestaltet werden soll. Hierzu ist eine Aufschüttung des Geländes notwendig, um Druckwasser von der Anlage fernzuhalten.

Bei einer konzeptionellen Neuordnung des Geländes soll geprüft werden, ob der heutige Tennisplatz teilweise für andere Nutzungen umgewidmet werden kann, beispielsweise für Parkplätze, da das gesamte Sportgelände nach Möglichkeit für den Individualverkehr gesperrt sein sollte. Damit verbunden ist die Prüfung, ob das Trainingsfeld bei den heutigen Tennisplätzen angesiedelt kann. Die Zukunftswerkstatt empfiehlt eine Prüfung von Synergien zwischen den tennissporttreibenden Sportvereinen und eine Prüfung der Möglichkeiten einer Verlagerung der Tennisplätze innerhalb

des Gesamtkonzeptes auf der bestehenden Anlage. Bezüglich der Rundlaufbahn und der leichtathletischen Anlagen spricht sich die Zukunftswerkstatt einerseits für die Schaffung einer kleinen Leichtathletikanlage bei der Neckarhalle aus (vgl. Kapitel 6.1.2), andererseits soll geprüft werden, ob die 400-Meter-Laufbahn im Stadion erhalten werden kann.

Bei der Neukonzeption des gesamten Areals sind die aktuellen und potentiellen Nutzer in Form eines partizipativen Verfahrens zu beteiligen.

### *6.2.3 Anbindung an Wegenetze und Möglichkeiten für den Freizeitsport*

Das Sportgelände soll insgesamt an die bestehenden und neu zu schaffenden Wegenetze angeschlossen werden (vgl. Kapitel 6.1.1). Bei der Neukonzeption sind ebenfalls freizeitsportliche Belange zu berücksichtigen, so z.B. die bessere Integration der Minigolfanlage, des Bouleplatzes und neu zu schaffender Trendsportmöglichkeiten. Ebenfalls soll die Konzeption die Freizeitsportmöglichkeiten beim Bolzplatz „Spargelacker“ einbeziehen (vgl. Kapitel 6.1.3).

### *6.2.4 Betreuung der Sport- und Freizeitanlage*

Bei der Betreuung der Sport- und Freizeitanlage sind zwei Aspekte zu unterscheiden. Zum einen der Aspekt der baulichen Betreuung (Aufsicht, Unterhalt, Pflege der Sportanlage), zum zweiten eine fachliche Betreuung der auf der Anlage aktiven Sportlerinnen und Sportler. Für den zweiten Aspekt schlagen die Mitglieder der Zukunftswerkstatt vor, nach Möglichkeit die Sportvereine über Übungsleiter und Trainer sowie die sozialpädagogischen Kräfte des Jugendzentrums einzubinden.

## 6.3 Hallen und Räume

### 6.3.1 *Quantitative Versorgung*

Insgesamt ist die Anzahl der für Sport und Bewegung zur Verfügung stehenden Hallen und Räumlichkeiten nach Meinung der Mitglieder der Zukunftswerkstatt knapp ausreichend. Daher wird für Ilvesheim weiterhin die Notwendigkeit einer reinen Sporthalle gesehen, die primär für den Schul- und Vereinssport zur Verfügung steht. Auch andere Flächen, die derzeit sportlich genutzt werden (z.B. in der Mehrzweckhalle) müssen in ihrem Umfang erhalten bleiben.

Trotz der knapp ausreichenden Kapazitäten bestehen zu bestimmten Zeiten Engpässe in der Versorgung, so z.B. während der Fastnachtszeit in der Mehrzweckhalle sowie in der Neckarhalle in der Zeit von 17 bis 20 Uhr. Vor allem die Ballsportspiele haben Probleme, für den Übungsbetrieb ausreichend Hallenzeiten zu finden. Aus diesem Grund hat die Zukunftswerkstatt sowohl bauliche als auch organisatorische Aspekte (siehe Kapitel 6.3.2) beleuchtet.

Auf der baulichen Seite empfehlen die Mitglieder der Zukunftswerkstatt die Sanierung der Mehrzweckhalle. Sie soll in Zukunft weiterhin multifunktional genutzt werden können, u.a. auch für Feste, Feiern und Theaterveranstaltungen. Bei der sportlichen Nutzung soll die Halle auch für Ballsportarten, jedoch nicht für Fußball und Handball, zugänglich sein. Hinsichtlich der Frage, ob eine Generalsanierung der Mehrzweckhalle wirtschaftlicher ist als ein Abbruch und Neubau, empfiehlt die Zukunftswerkstatt die Beauftragung einer Konzeptstudie. Bei dieser Konzeptstudie sollen auch freiwerdende Räumlichkeiten in der Hauptschule Berücksichtigung finden.

Nach Auffassung der Zukunftswerkstatt werden zukünftig verstärkt kleinere Räume für Gesundheits- und Fitnesssport sowie für den Sport der Älteren nachgefragt, die bisher in nicht ausreichender Anzahl bzw. Qualität in Ilvesheim vorhanden sind. Daher sprechen sich die Mitglieder der Zukunftswerkstatt für eine Ergänzung der Neckarhalle um Gymnastikräume bzw. Fitnessräume aus. Diese Räumlichkeiten können ggf. im Zuge einer Aufgabe des Hallenbades (siehe Kapitel 6.4) errichtet werden.

### 6.3.2 Organisatorische Aspekte (Hallenbelegung)

Aus Sicht der Zukunftswerkstatt werden verschiedene organisatorische Maßnahmen empfohlen, die darauf abzielen, den Bestand an Hallen und Räumen effektiver zu nutzen und kostenträchtige Neubauten zu vermeiden. Folgende Empfehlungen werden ausgesprochen:

1. Ermittlung von weiteren Räumlichkeiten, die für Sport und Bewegung genutzt werden können. Hier werden v.a. Räumlichkeiten angesprochen, die sich teilweise in anderer Trägerschaft befinden und die nur für bestimmte Sport- und Bewegungsaktivitäten (z.B. Gesundheitssport, Entspannungstechniken) geeignet sind. Eine sportliche Nutzung von z.B. Gemeindehäusern der Kirchen, Räumlichkeiten in Kindergärten und Schulen etc. sind dabei zu prüfen.
2. Effektive Nutzung der Hallenzeiten. Nach Auffassung der Zukunftswerkstatt werden die Hallenzeiten in der Neckarhalle und in der Mehrzweckhalle derzeit nicht effektiv genutzt. Teilweise stehen Hallenzeiten zur Verfügung, manche Hallenzeiten sind zwar offiziell vergeben, werden aber nur sporadisch genutzt. Aus diesem Grund werden die Neuformulierung der Hallenbelegungskriterien und die stichprobenartige und unangekündigte Kontrolle der tatsächlichen Auslastung der Hallen empfohlen. Bei den Hallenbelegungskriterien soll definiert werden, mit welcher Anzahl an Sportlerinnen und Sportler eine Hallen optimal ausgelastet ist. Sollten die Kontrollen mehrmalige Verstöße gegen die Belegungsrichtlinien zu Tage fördern, treten Sanktionen wie z.B. der sofortige Verlust der Hallenzeit in Kraft.
3. Es ist zu prüfen, ob eine Steuerung der Hallenbelegung auch durch Entgelte erfolgen kann. Gelder, die über Nutzungsentgelte erwirtschaftet werden, sollen in den Sport beispielsweise über eine projektorientierte Förderung wieder zurückfließen. Dies bedingt dann eine Neuformulierung der Sportförderung.
4. Die Belegung der Hallen und Räume soll nach Möglichkeit transparent gemacht werden, z.B. durch die Veröffentlichung der Belegungspläne auf der Homepage der Gemeinde Ilvesheim.
5. Die Vergabe der Hallenzeiten sollen durch eine neutrale und unabhängige Instanz erfolgen.
6. Insgesamt sollen neben den Ilvesheimer Sportvereinen auch Freizeitsportgruppen (bei Benennung einer verantwortlichen Person) bei der Belegung der Hallen und Räume berücksichtigt werden.



## 6.4 Bäder

In der Zukunftswerkstatt wurde der Erhalt der Bäder insgesamt kontrovers diskutiert. Die Mitglieder der Zukunftswerkstatt haben verschiedene Entwicklungsmöglichkeiten und Szenarien bei den Ilvesheimer Bädern nach den Vor- und Nachteilen bewertet. Insgesamt spricht sich die große Mehrheit der Mitglieder der Zukunftswerkstatt für einen Erhalt des Bäderstandortes Ilvesheim aus. Die Bäder seien ein wesentliches identitätsstiftendes Merkmal für Ilvesheim. Auch in Zukunft sollen die Bürgerinnen und Bürger sowohl ein Hallenbad als auch ein Freibad als Freizeitangebot vorfinden.

Ein kleiner Teil der Gruppe spricht sich dafür aus, die Bürger über die zu erwartenden Kosten (Investition, Betrieb) bei einem Erhalt der Bäder (siehe unten) zu informieren und in Form einer Bürgerbefragung ein Meinungsbild über den Neubau und ggf. die Konzeption zu ermitteln. Mögliche Alternativen wie etwa eine Kooperation mit Nachbarkommunen und die Einrichtung eines Bäder-Busses sind dabei ebenfalls zur Disposition zu stellen.

Nach Abwägung verschiedener Szenarien spricht sich die große Mehrheit der Zukunftswerkstatt dafür aus, das Hallenbad an das Freibad zu verlagern, um so ein Kombibad zu errichten. Hierfür sprechen nach Meinung der Mitglieder der Zukunftswerkstatt u.a. folgende Punkte: Ganzjahresbetrieb und damit saisonale Unabhängigkeit, Reduzierung der Betriebskosten, weitere Kostenersparnisse z.B. durch gemeinsame Technik sowie höhere Attraktivität bei gleicher Größe.

In Form einer Konzeptstudie soll ermittelt werden, in welcher Form ein Kombibad planerisch im Schlossfeld errichtet werden kann. Die Konzeptstudie soll dabei das komplette Schlossfeld (siehe auch Kapitel 6.2) in Form eines Gesamtkonzeptes beleuchten. Sollte die zur Verfügung stehende Fläche im Schlossfeld nicht ausreichend sein, können nach Auffassung der Mitglieder der Zukunftswerkstatt einzelne Sportanlagen auf die freiwerdende Fläche beim alten Hallenbad verlagert werden (z.B. Kleinspielfelder, Jugendspielfeld, Trainingsspielfeld etc.). In diesem Fall sollen die Umkleiden und Sanitäreinrichtungen der Neckarhalle mitgenutzt werden.

Die Zukunftswerkstatt empfiehlt, keine weiteren Entscheidungen in den politischen Gremien hinsichtlich der Weiterentwicklung des Schlossfeldes zu treffen, bevor die Ergebnisse der Konzeptstudie vorliegen. Damit kann der Spielraum der Planung deutlich erhöht werden.

Das Kombibad selbst soll weiterhin vom Schulsport genutzt werden können, die Belange der Schulen sollen angemessen Berücksichtigung finden. In diesem Zusammenhang ist auch die Anbindung der Schulen an das Kombibad zu berücksichtigen. Hinsichtlich der baulichen Ausgestaltung beste-

hen innerhalb der Zukunftswerkstatt unterschiedliche Meinungen. Daher sollen bei der späteren Planung verschiedene Alternativen dargestellt werden. Bezüglich der Betriebsführung soll der Gemeinderat auch eine (Teil-)Privatisierung als Option prüfen.

## 7 Literaturverzeichnis

- Breuer, C. & Rittner, V. (2002). *Berichterstattung und Wissensmanagement im Sportsystem. Konzeption einer Sportverhaltensberichterstattung für das Land Nordrhein-Westfalen*. Köln: Verlag Sport und Buch Strauß.
- Geissler, R. & Meyer, Th. (Hrsg.). (2002). Struktur und Entwicklung der Bevölkerung. In R. Geissler (Hrsg.), *Die Sozialstruktur Deutschlands* (S. 49-80). Wiesbaden: Westdeutscher.
- Gross, P. (1994). *Die Multioptionengesellschaft* (1. Aufl.). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Heinemann, K. & Schubert, M. (1994). *Der Sportverein*. Schorndorf: Hofmann.
- Hekler, G., Kaltenbacher, W., Krautter, H. & Zimmer, G. (Hrsg.). (1976). *Mit dem Bürger planen. Ein kooperatives Modell in der Praxis*. Karlsruhe: Müller.
- Hübner, H. (1994). Von lokalen Sportverhaltensstudien zur kommunalen Sportstättenentwicklungsplanung - Hinweise zur gegenwärtigen Situation. In H. Hübner (Hrsg.), *Von lokalen Sportverhaltensstudien zur kommunalen Sportstättenentwicklungsplanung* (S. 5-14). Münster: Lit.
- Klopfer, M. & Wieland, H. (1995). Ein Sportplatz für die ganze Familie. Von monofunktionalen Sportanlagen zu vielfältig nutzbaren Spiel- und Bewegungsräumen. *Spielraum*, 16, 312 – 318.
- Rittner, V. (2003a). *Der Einfluss gesellschaftlicher Trends auf den Sport*. Zugriff am 08. September 2003 unter <http://www.sportgestaltet-zukunft.de>
- Rittner, V. (2003b). Für eine Erneuerung der kommunalen Sportpolitik. Das Ideal einer innovativen kommunalen Sportpolitik. *Der Städtetag*, 7-8, 27 - 31.
- Rütten, A. (2002). Aktivitäten und Sportarten. In J. Dieckert & C. Wopp (Hrsg.), *Handbuch Freizeitsport* (S. 111f.). Schorndorf: Hofmann.
- Schemel, H.-J. & Strasdas, W. (Hrsg.). (1998). *Bewegungsraum Stadt. Bausteine zur Schaffung umweltfreundlicher Sport- und Spielgelegenheiten*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Wetterich, J. & Klopfer, M. (2000). Bedarfsermittlung und Kooperative Planung. In J. Wetterich & W. Maier (Red.), *Familienfreundlicher Sportplatz* (S. 19-27). Stuttgart: Württembergischer Fußballverband.
- Wetterich, J. & Wieland, H. (1995). Von der quantitativen zur qualitativen Sportstättenentwicklungsplanung - Das Modellprojekt "Familienfreundlicher Sportplatz". *Olympische Jugend*, 40, 6, 12-17.
- Wetterich, J. (2002). *Kooperative Sportentwicklungsplanung - ein bürgernaher Weg zu neuen Sport-, Spiel- und Freizeitanlagen* (Hrsg.: Landessportbund Hessen - Reihe Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung, Band 12). Aachen: Meyer & Meyer.
- Wieland, H., Wetterich, J., Klopfer, M. & Schrader, H. (2001). *Agenda 21 und Sport: Spiel-, Sport- und Bewegungsräume in der Stadt. Aspekte einer zukunftsorientierten Infrastrukturplanung von Sportstätten unter dem Leitbild einer menschengerechten Stadt*. (Hrsg.: Landessportbund Hessen - Reihe Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung, Band 10). Aachen: Meyer & Meyer.
- Wieland, H. (1997). *Was ist eine sport- und bewegungsfreundliche Stadt?* Vortrag auf dem Zukunftskongress des Schwäbischen Turnerbundes in Stuttgart.
- Wieland, H. (2000). Theoretische Überlegungen. Die neuen Wirklichkeiten im Sport. In J. Wetterich & W. Maier (Red.), *Familienfreundlicher Sportplatz* (S. 10-13). Stuttgart: Württembergischer Fußballverband.
- Wopp, C. (2002). Selbstorganisiertes Sporttreiben. In J. Dieckert & C. Wopp (Hrsg.), *Handbuch Freizeitsport* (S. 175-184). Schorndorf: Hofmann.